

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 29. Oktober 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Der „erste deutsche Arbeiterkongress“.

Auch die Blüten der Gispflanzen haben Honig, aus dem die fleckige Zimmenschor Nahrung zieht. Das könnte man angesichts der Veranstaltung in Frankfurt a. M. sagen, die stolz „erster deutscher Arbeiterkongress“ genannt wurde. Es war weder ein erster Arbeiterkongress noch ein erster von nichtsocialdemokratischen Arbeitern besuchter Kongress. Der erste Arbeiterkongress wurde bereits im Jahre 1848 in Berlin abgehalten, so daß die Herren, welche den Frankfurter Kongress berufen haben, mit ihrem „ersten“ Arbeiterkongress etwas reichlich spät kommen. Auch die Bezeichnung „Arbeiterkongress“ dürfte nicht ganz zutreffend sein, wenn auch in der Einladung zum Kongress gesagt war, daß nur Arbeiter oder Angestellte von Arbeiterorganisationen zum Kongress als Delegierte Zutritt haben sollten. Die Organisationen, welche die Vertreter entsandt hatten, können nicht als Arbeiterorganisationen gelten. Die evangelischen „Arbeitervereine“, die 90 000, sowie die verschiedenen katholischen „Arbeitervereine“, die 250 000 Mitglieder auf dem Kongress vertreten sehen, haben notorisch eine große Zahl Mitglieder, die Beamte und Kleinhandwerker sind. Diese gehörten den Vereinen sicher nicht an, in welchen statt der Pflege kirchlicher Interessen Arbeiterinteressen gefördert würden. Ebenso werden die Pfarrer und Kapläne, welche die katholischen Gesellenvereine als Präsidien leiten, wohl nicht als Arbeiter bezeichnet werden können und auch nicht bezeichnet werden wollen.

Wie viel industrielle Arbeiter von den 198 Delegierten, die nach den Angaben der Kongressleitung 622 200 Mitglieder hinter sich haben sollten, tatsächlich vertreten worden sind, wird sich unter diesen Umständen schwer feststellen lassen. Aber auch die angegebene Mitgliederzahl wird noch wesentlich zu reduzieren sein, weil ohne Zweifel umfangreiche Doppelzählungen vorliegen. Die evangelischen und katholischen Vereinigungen stellen sicher das größte Kontingent für die christlichen Gewerkschaften und sind infolgedessen die Angehörigen in großer Zahl in beiden Organisationen als Mitglieder gezählt. Es wäre das selbe, als wenn die socialdemokratischen Vereine und die Gewerkschaften einen gemeinsamen Kongress abhalten wollten und die vertretene Mitgliederzahl nach dem Bestande der einzelnen Organisationen angeben würden, ohne zu erwähnen, daß Hunderttausende gleichzeitig in beiden Organisationen Mitglieder sind.

Es ist deshalb sehr deplaciert, wenn auf dem Kongress behauptet wurde, daß die hinter dem Kongress stehende Heerschar unter Zurechnung der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften den Gewerkschaften an Stärke gleichläme. Jedoch dieses nachzuprüfen erübrigt sich, wenn zu beurteilen ist, welche Wirkung dieser Kongress für die moderne Arbeiterbewegung haben kann.

Sein Zweck war offensichtlich und zum Ueberflus hat ihn auch Herr Numm in „Evangelischen Arbeiterboten“ klar gestellt:

„Die königstreue Arbeiterschaft ermannt sich; es beginnt der Entscheidungskampf zwischen ihr und den antimonarchischen Arbeiterscharen.“

Leute wie dieser Herr haben eben nicht die jesuitische Schule durchgemacht, welche die Vertreter des katholischen Christentums befähigt hat, schöne Worte zu machen, um die wahren Absichten zu verbergen. Die hervorragendsten Vertreter der christlichen Gewerkschaften, die gleichzeitig den katholischen Vereinigungen Westdeutschlands vorstehen, waren es denn auch, die versuchten, das offene Bekenntnis des Herrn Numm auf dem Kongress abzuschwächen.

Nicht als Sturmbod gegen die Socialdemokratie wollten sich die Kongreßteilnehmer brauchen lassen, sagte der Vorsitzende des Verbandes der christlichen Gewerkschaften bei Eröffnung des Kongresses. „Wir wollen auch keineswegs unsere Aufgabe im Kampf gegen die Socialdemokratie bis aufs Messer erblicken. Mit der Socialdemokratie mögen sich die Deutschen herumschlagen, die sie geschaffen haben. Wir sind doch in erster Reihe Arbeiter und empfinden als Klassen-genossen und wollen als solche in erster Reihe, daß der sociale Karren weiter geschoben wird“, erklärte am Schluß des Kongresses der Redakteur des Organs der katholischen Arbeitervereine, der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“. Wären die Worte zu nehmen, wie sie gesprochen sind, dann wäre die Verurteilung eines Arbeiterkongresses unter Ausschluß der socialdemokratischen Arbeiter wenig am Platze. Aber die Worte werden zur Wahrheit werden, sehr gegen den Willen der Drahtzieher, die hinter den Coulissen ihren Einfluß auf den Kongress ausüben. So wenig wie die Gründung der christlichen Gewerkschaften der modernen Arbeiterbewegung Abbruch zu thun vermag, so wenig wird der Kongress geeignet sein, die Arbeiterbewegung, die auf ihm ihre Vertretung fand, zu stärken. Die christlichen Gewerkschaften tragen den Organisationsgedanken in die indifferenten Massen, die infolge des kirchlichen Einflusses für die modernen Arbeiterorganisationen noch nicht zu gewinnen sind, aber für sie gewonnen werden, sobald sie beginnen, die Organisation, zu der man sie rief, ernst zu nehmen. Nicht wenig entsteht werden die Väter der christlichen Gewerkschaften sein, wenn sie sehen, daß diese ernstlich den Kampf mit dem Unternehmertum aufnehmen und allein für die Aussperrung in Hirsch 35 702 M. aufgebracht haben. Die Geister, die man rief, lassen sich nicht mehr bannen.

Ebenso wird es denen ergeben, welche glaubten, durch den Kongress die Arbeiter zum Kampf gegen die Socialdemokratie mobil machen zu können. Zwar versuchten verschiedene Delegierte, die den Pintermännern als Sprachrohr dienten, diesen Kampf auf dem Kongress zu predigen, aber sie fanden wenig Anklang. Ihre Versuche, die Resolutionen, die in Bezug auf das Koalitionsrecht, die Vereinsgesetzgebung, die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und die Arbeiterkammern angenommen wurden, so zu gestalten, daß die geforderten Gesetze den königstreuen Arbeiterorganisationen eher schaden als nützen würden, hatten keinen Erfolg. Die gestellten Forderungen ent-

sprechen, abgesehen von den einseitigen Begründungen, nahezu denen, welche die socialdemokratische Arbeiterschaft auf diesem Gebiet stellt und durch ihre Abgeordneten im Reichstage vertreten findet.

Dieses Ergebnis des Kongresses sah auch das Unternehmertum voraus. Die „Arbeitgeber-Zeitung“ schrieb in einem Artikel über den Kongress, daß die Unternehmer die national gesinnten Arbeiter mit Freuden begrüßen „als Bundesgenossen im Kampf gegen die Socialdemokratie“, der Frankfurter Tagung aber doch mit gemischten Gefühlen gegenüber stehen, weil die Bestrebungen, insbesondere das freie Koalitionsrecht, „in viel geringerem Grade ihnen selbst, als ihren socialdemokratischen Gegnern zum Vorteil gereichen würde.“

Das ist das unausbleibliche Ergebnis aller Veranstaltungen, welche sich gegen die moderne Arbeiterbewegung richten und gleichzeitig die Interessen der Arbeiterschaft fördern sollen.

Eine Gispflanze sollte der Kongress werden, geeignet, die moderne Arbeiterbewegung auszurotten, oder doch wenigstens die Arbeiterschaft noch mehr zu spalten und auseinander zu treiben als sie es schon ist. Das Gegenteil wird eintreten, gleichviel welchen Erfolg der Kongress haben wird. Eine Deputation ist vom Kongress ernannt, welche die gefaßten Beschlüsse dem Reichskanzler persönlich unterbreiten soll. Ein Komitee ist eingesetzt, um diesen Beschlüssen Geltung zu verschaffen. Man wird also auf die Regierung und gleichzeitig auf die Volksvertretung einzuwirken, die Forderungen des Kongresses zur Durchführung zu bringen suchen. Dabei wird besonders das Centrum in eine fatale Lage kommen. Bei den Wahlen zu den Arbeiterkammern sollen auch die Arbeiterinnen, nach der Erklärung des Kongresses, stimmberechtigt sein. Dem Centrum aber ist es zu danken, daß die Arbeiterinnen bei den Wahlen zu den Gewerbegerichten ausgeschlossen sind, wo viel unmittelbarer ihre Interessen in Frage kommen. Bei Vertretung dieser Forderungen werden die christlichen Arbeiter die erste Abweisung bei der Fraktion finden, die ihnen am nächsten steht. Aber auch alle die anderen Kongressforderungen, sie wären längst durchgeführt, wenn das Centrum es gewollt hätte.

Drei Möglichkeiten ergeben sich, wenn das Kongresskomitee ernstlich daran geht, die Wünsche des Kongresses auszuführen. Den Versuch muß das Komitee schon machen, denn ein weiterer Kongress soll stattfinden und wir werden rechtzeitig daran erinnern, damit man sich um die Einberufung nicht herumdrückt. Es ist möglich, Regierung und Parlament erfüllen die Forderungen des Kongresses, dann wird ein Teil der Wünsche der Massenbewegung erfüllt, was deren Organisationen selbstverständlich nicht zum Schaden gereichen wird. Oder, die Forderungen werden zum Teil erfüllt, d. h. entsprechende Gesetze werden erlassen, die aber ein wenig mehr Freiheit und gleichzeitig Beschränkungen nach den Wünschen der Scharfmacher bringen. Dann erkennen die Arbeiter, die volle Erfüllung ihrer Forderungen als ihr gutes Recht ansehen, daß sie von den bürgerlichen Parteien über ihr gehauen werden und daß sie nur bei der Socialdemokratie ernsthafte Förderung ihrer freirechtlichen Bestrebungen finden. Die Konsequenzen ergeben sich von selbst. Den Drahtziehern, die eine königstreue Arbeiterbewegung gerne haben möchten, werden sie sicher nicht gefallen. Oder, und das ist das Wahrscheinlichste, es bleibt alles beim alten, d. h. nicht die bürgerlichen Parteien, sondern die Socialdemokratie sorgt für die Schaffung der Gesetze, welche der Kongress forderte, und dann fällt ohne weiteres die Frucht der Frankfurter Arbeit der Socialdemokratie in den Schoß.

Die Freude, welche sich in bürgerlichen Kreisen über den Kongress und die Waffe der nationalen, königstreuen, „besseren“ Arbeiter kundgibt, wird ebenso von kurzer Dauer sein, wie in vielen andern ähnlichen Fällen. Die Massenbewegung der Arbeiterschaft kann der weiteren Entwicklung der Sache mit Ruhe und Zudersicht entgegensehen. Sie wird ihren Arbeitsgenossen, welche heute noch den Lockungen ihrer grimmigsten Feinde folgen, unter erfreulicher Mithilfe unsrer Gegner, die bei der Stellungnahme zu den Kongressforderungen schon zur Geltung kommen wird, zeigen, daß wir zwar nicht „bessere“ Arbeiter sein, wohl aber für die Arbeiterschaft das Beste erstrebende wollen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 28. Oktober.

Justizreinigung durch Gendarmen.

Der Gendarm, der civile Stellvertreter Gottes auf preussischer Erde, entscheidet über alle Angelegenheiten des allgemein menschlichen und des besonderen politischen Lebens. Der Schutzmann reguliert das Versammlungswesen, er bestimmt die Bedingungen, unter denen die Ausübung des Streikrechtes zulässig sind, er schätzt den Kunstwert von Bildern ein. Seine neueste Leistung besteht darin, daß er berufen ist, den preussischen Richterstand zu säubern und durch die Verwaltungspraxis der seiner Zeit in preussischen Abgeordnetenhäusern abgelehnten Assessoren-Paragrafen wirksam zu machen. Wenn jeder Tag die Klut zwischen der preussischen Justiz und dem Reichsentscheidenden des Volkes entfremdet, wenn die Urteile immer unbegreiflicher werden, so liegt das in erster Linie daran, daß das Richterpersonal sich ausschließlich aus den herrschenden Klassen, ja man kann sagen, aus einer bestimmten Kaste rekrutiert.

Ein Fall, der mehr als eine allgemeine Betrachtung geeignet ist, das psychologische Rätsel der neu-preussischen Justiz zu lösen, wird vor der „Dresdener Volksmacht“ soeben zur Kenntnis gebracht.

Die Parteigenossen in den ländlichen Kreisen Mitteldeutschens werden auf das Äußerste durch zahllose Prozesse belästigt, in denen Flugblattverteiler bei den letzten Reichstagswahlen wegen Störung der Sonntagruhe durch öffentlich bemerkbare Arbeit unter Auflage gestellt werden. 170 solcher Anklagen bereits zählt unser Partei-

blatt aus den Kreisen Breslau-Land, Gohrau-Steinau, Militsch-Trachenberg, Dels-Wartenberg, Briesg-Ramslau und Ohlau-Strehlen, und noch ist des Segens kein Ende. Von den 170 angeklagten Genossen sind 144 in erster oder zweiter Instanz freigesprochen worden. Nur die Strafkammern in Dels und Briesg sind in etwa 20 Fällen zu Verurteilungen gelangt, die beim Kammergericht angefochten sind.

Auch das Schöffengericht in Militsch hatte sich etwa ein Duzendmal mit solchen Anklagen gegen socialdemokratische Flugblattverteiler beschäftigt und war in allen Fällen zur Freisprechung der betreffenden Genossen gelangt.

Am 17. September standen wieder mehrere Genossen vor dem dortigen Schöffengericht; ihre angeblich verbotene Tätigkeit bezeugte der ebenfalls vor die Schranken des Gerichts geladene Gendarm Paul. Dabei spielte sich folgende Scene ab: Dem vorstehenden Richter, Herrn Assessor Simon, der seit dem 1. Juli eine befoderte Richterstelle innehatte, scheint die Zahl der gegen die Socialdemokratie angestregten Prozesse aufgefallen zu sein, umso mehr, als ihm zu Ohren gekommen war, daß an den betreffenden Sonntagen auch freisinnige und konservative Flugblätter zur Verteilung gelangt waren.

Der Richter fragte also den Gendarmen in der genannten Sitzung, wieso es komme, daß er immer nur socialdemokratische Flugblattverteiler angehalten und aufgeschrieben habe, während alle Parteien Propagandablätter verteilen.

Der Gendarm erwiderte hierauf kurz und deutlich, daß sei auf Anordnung des Landrats geschehen.

Hierauf erklärt der Vorsitzende: Ueber die Zulässigkeit dieser Handlungen entscheiden nicht die Verwaltungsbehörden, sondern das Gesetz und die Gerichte. Eine Ausnahme für die Socialdemokratie gebe es dabei nicht, denn diese sei eine gleichberechtigte politische Partei wie freisinnige und konservative.

Die Verhandlung endete, wie die früheren, mit der Freisprechung der angeklagten Genossen. Ueber das hier mitgeteilte Vorkommnis, das sich in öffentlicher Verhandlung abspielte, sagte der Gendarm Paul einen Bericht ab und sandte diesen an den Landrat von Stosch, der seinerseits für die Weitergabe des Berichts an die höheren Instanzen Sorge trug.

Am 18. Oktober verfügte das Justizministerium, am 14. in Ausführung der ministeriellen Anordnung das Breslauer Oberlandesgericht die Enthebung des Herrn Assessor Simon von der befoderten Richterstelle in Militsch!

Ohne jede Begründung wird dem Richter mitgeteilt: Der Landgerichts-Präsident.

Nach einer Verfügung des Herrn Justizministers vom 18. d. M. und der Verfügung des Oberlandesgerichts-Präsidenten vom 14. Oktober werden Sie, Herr Gerichtsassessor, von der Verwaltung der bei dem Amtsgericht in Militsch erledigten Richterstelle entbunden.

Zugleich verfügte der Justizminister, wie unser Breslauer Parteiblatt erzählt, daß Herr Simon niemals wieder eine befoderte Richterstelle erhalten dürfe.

Dermaßen hat der Bericht eines preussischen Gendarmen dazu geführt, daß der Richterstand vermutlich von einem unwürdigen Mitglied befreit werden wird, das die Freiheit hatte, in öffentlicher Gerichtsverhandlung — in vaterlandsloser Erinnerung an die preussische Verfassung — vor den Augen eines fittlich empörten Gendarmen zu behaupten, daß in Preußen alle Staatsbürger vor dem Gesetz gleich sind, obwohl doch der preussische Justizminister längst als revidierten Rechtsgrundfay verstanden hat, daß es nicht daselbe sei, wenn zwei daselbe thun. Wegen dieser Auflehnung gegen den obersten Chef der Justizverwaltung Herrn Schönstedt und seine Rechtsgrundfay wird dem unglücklichen Assessor so lange der Vorkorb hoch gehängt, bis er es vorzieht, lieber freiwillig dem preussischen Richterstande den Rücken zu kehren als zu verhungern. Wer wundert sich da noch, daß es in Preußen keine Richter mehr giebt, die sich entschließen, die Rechtsgleichheit der socialdemokratischen Masse anzuerkennen und sie selbst sogar einem Gendarmen gegenüber zu behaupten, der doch naturgemäß tiefer in die Intentionen des Ministers eingudringen vermag als so ein hergelaufener Assessor, dessen Namen überdies verdächtig orientalisch klingt.

In rechtlicher Hinsicht ist die Darstellung unsres Breslauer Partei-Organs nicht völlig klar. Auch Gerichtsassessoren können, wie die Richter, ohne ihre Einwilligung oder ohne ordentliches Disziplinarverfahren nicht veretzt oder von ihrem Amte suspendiert werden. Herr Assessor Simon verließ in Militsch ein sogenanntes richterliches Kommissorium. Gerichtsassessoren, die sonst unbefodert bei Gerichten und Staatsanwaltschaften tätig sind, können auch für eine bestimmte Zeit gegen Bezahlung ein richterliches Amt übernehmen. Diese Kommissorien werden für eine genau befristete Zeit übertragen, nach deren Ablauf der Assessor wieder zu seiner alten Stelle zurückkehrt.

Vor Beendigung des Kommissoriums kann er ohne seine Einwilligung oder ohne Disziplinarverfahren nicht von seinem Posten entfernt werden. Ist nun Herr Simon etwa vor der Zeit von seinem Amte entbunden worden? Das wäre unzulässig. Andernfalls ist eine Entbindung überhaupt nicht notwendig, da der Auftrag nach dem Ablauf der Frist ohne weiteres erlischt.

Wichtiger jedoch als die Frage der formellen Berechtigung des justizministeriellen Vorgehens ist der Vorgang an sich, der zeigt, wie auch ohne Assessorparagrafen alles erreicht werden kann, was mit jenem Gesetz bezweckt werden sollte.

Im Jahre 1896 wurde im preussischen Landtag jener Assessorparagraph erörtert, der bestimmt: „Die Ernennung der Gerichtsassessoren erfolgt nach Maßgabe des für den höheren Justizdienst bestehenden Bedarfs. Die Referendare, welche die große Staatsprüfung bestanden haben, aber nicht zu Gerichtsassessoren ernannt werden, erhalten ein Zeugnis über das Bestehen der Prüfung und scheiden mit der Zustellung dieses Zeugnisses aus dem Justizdienste aus; sie sind befugt, die Bezeichnung als Assessor zu führen.“

Telegramm-Adresse:
„Socialdemokrat Berlin“.

Der Zweck des Paragraphen war, den Richterdienst den — wie der Kammergerichts-Präsident Drendmann sagte — „Söhnen aus guter Familie“ zu reservieren. Die Liberalen schlugen Vornamen, weil sie für die Karriere ihrer Söhne und die Konkurrenz der Söhne aus den ersten Familien fürchteten. Das Gesetz scheiterte, weil auch das Centrum argwöhnisch war.

Indessen der Affessorparagraph wollte nur legitimieren, was in der Praxis seit jeher möglich war. Niemand hat ein Recht darauf, zum Referendar, Affessor und Richter ernannt zu werden. Und so hat der Justizminister auch ohne Affessorparagraph es in der Hand, unbedeutende Elemente aus dem Justizdienst hinauszuführen. Der Fall Simon ist ein klassischer Beweis für die Inkraftsetzung des abgeleiteten Affessorparagraphen auf dem Verwaltungswege. Herr Simon hat sich des Verbrechens schuldig gemacht, sich in Einklang mit der Verfassung und in Widerspruch mit dem ministeriell befruchteten Rechtscapitularen eines Gendarmen zu setzen. Das genügt, um den Freiberger durch administrative Maßregelung und Ausschmückerung aus der Richtertarriere zu drängen. Offenbar — so meinten der Gendarm, der Minister und der Oberlandesgerichts-Präsident — kann nur ein Sozialdemokrat den revolutionären Grundgedanken der Rechtsgleichheit, wie er in der preussischen Verfassung einbalsamiert ist, anerkennen. Der Herr Simon raus! Herr Simon hat sich wenigstens erst auf dem Wege vom Affessor zum Richter das Genid gebrochen und kann deshalb Rechtsanwalt werden. Hätte das Mißgeschick ihn vor dem Affessor getroffen, so wäre seine juristische Laufbahn ganz und gar zu Ende gewesen.

Es ist wahrlich gefährlich, dem preussischen Richter die gegenseitig einmündig garantierte „Unabhängigkeit“ zu belassen. Es ist ja dafür gesorgt, daß niemand Richter wird, dessen Unabhängigkeit den herrschenden Gewalten vertrießlich werden könnte. Die Justizleute werden rechtzeitig gezähmt und gestiebt.

Deutsches Reich.

Zu den Reichs-Steuerfragen. Aus München wird uns geschrieben: Aus der Statdebate in der bayerischen Kammer ist ein von der Presse sonst übersehenes Moment festzuhalten. Unser Parteigenosse Segitz hatte u. a. ausgeführt: Der Finanzminister v. Riedel habe an den Ministerpräsidenten nach dessen Mitteilungen einen brieflichen Bericht über die Berliner Konferenz der Finanzminister erlassen. Redner habe diesen Brief zwar nicht gelesen, er könne aber trotzdem einiges daraus mitteilen. In Berlin habe man sich mit dem Plan befaßt, neben der Biersteuer noch die Tabaksteuer ganz bedeutend zu erhöhen, um so den Uebergang zum Tabakmonopol vorzubereiten. Auf diese Herausforderung gab Herr v. Riedel eine ungemein charakteristische Antwort. Er meinte lebend, Segitz habe seinen Brief sicherlich nicht gelesen. Es handele sich aber um eine sehr ernste Sache und da bitte er doch, nicht vorher Stimmung zu machen, ehe etwas Positives vorliege. Im übrigen könne er über die Reichs-Finanzreform sich nicht äußern, doch werde man sich nicht mehr lange zu gedulden haben; auch über die Handelsverträge könne er keine Mitteilungen machen. Diese Äußerungen des Ministers beweisen, daß Genosse Segitz gut unterrichtet ist. Nach bestimmten Informationen soll in der That der Plan bestehen, die Tabaksteuer allmählich so zu erhöhen, daß Konsumenten und Produzenten das Tabakmonopol als eine Art Erlösung betrachten würden.

Herr Budde als Demunziantenzüchter. Der preussische Eisenbahn-Minister weilt längst in Danzig und ließ sich dort auch eine Deputation der Eisenbahnarbeiter vorführen. Nach Wänter-meldungen soll er sich nicht nur „sehr wohlwollend“ gegenüber der Arbeiterchaft der Eisenbahn geäußert haben, denn dieses Wohlwollen ist üblich und bedeutet wenig, sondern er soll auch gesagt haben, er werde einer Aufbesserung der Löhne näher treten; diese Forderung werden sich die Eisenbahnarbeiter merken und es fragt sich nur für sie, wie lange es dauern wird, bis Herr Budde näher tritt und die Forderung erfüllt. Beachtenswert aber ist, was der Minister dann noch hinzugesagte; es heißt in den Meldungen:

„Dann warnte der Minister dringend vor der Sozialdemokratie und bezeichnete es als Pflicht jedes Eisenbahners, seinen Vorgesetzten von jeder sozialistischen Agitation sofort Anzeige zu machen.“

Schon diese Art der Warnung vor der Sozialdemokratie ist eigenartig, wenn man sich erinnert, daß Herr Budde im Reichstage erklärt hat, ihm sei es gleichgültig, wen die Eisenbahner wählen. Aufschreiend bedauert Herr Budde längst, daß ihm dieses unvorurteilige Wort über den Bau der Löhne schlüpfe. Ungeheuerlich aber ist die Zumutung, die der Minister an die Eisenbahngestellten richtet, daß sie zu Demunzianten ihrer Kameraden werden sollen.

Der Herr Minister ahnt offenbar nicht, welche Erbitterung in den Eisenbahnarbeitertreffen dieses Wort zu entfachen geeignet ist. Er weiß wohl nicht, daß unter den Eisenbahnern eine derartige Demunziation, wie er sie — sofern die Wäntermeldung zutrifft — fordert, als ein Scharfenstreich empfunden wird. Auch die Eisenbahner können das Wort vom größten Unpünktigen im ganzen Lande. Herr Budde irt gewaltig, wenn er glaubt, auf diese Art den freirechtlichen Sinn unter den Eisenbahnern wecken zu können, er bewirkt so nur das Gegenteil dessen, was er wünscht.

Von einer größeren Militärvorlage soll nach einer Meldung der „Berliner Neuesten Nachrichten“ für die nächste Reichstagsession keine Rede sein. Zwar halte man die Vermehrung der Kavallerie und die Vervollständigung der Infanterie-Regimenter von zwei Bataillonen auf drei Bataillone für nötig, diese Forderungen würden aber aus parlamentarischen und finanziellen Gründen zurückgestellt werden und sollen erst in der folgenden Reichstagsession vorgelegt werden. Dagegen soll schon in der nächsten Session das neue Pensionsgesetz und die Einstellung von fehlenden Oberstleutenants bei den sogenannten kleinen Infanterie-Regimentern vom Reichstage gefordert werden.

Wegen angeblicher Wahlfälschung stand der Schneider Schilling vor der Strafkammer in Königsberg. Er ist Sozialdemokrat und soll bei der letzten Reichstags-Stichwahl auch für den im Aranken-hause befindlichen Schloffer Brecher gewählt haben. Thatsächlich ist nach dem Protokoll des betreffenden Wahlbezirks für Brecher gefehlt worden. Es ergaben sich jedoch keine Beweise für die Schuld des Angeklagten, den die Staatsanwaltschaft aus einigen scheinbar belastenden Gründen für den Thäter hielt, und das Gericht gelangte zur Freisprechung.

Die China-Wahrheit.

Unser Parteigenosse Kunnert steht unter der Anklage, die Teilnehmer des im Jahre 1900/1901 nach China entsandten Expeditionscorps beleidigt zu haben. Während in früheren Prozessen ähnlicher Art durch die Gerichte verhindert wurde, die Vorkommnisse während des chinesischen Feldzuges wirklich aufzuklären, giebt der Prozeß gegen Kunnert hierzu die erwünschte Gelegenheit. Unser Genosse Kunnert war bereits in dem Gerichtsverfahren am 23. d. M. in Halle in der Lage, eine größere Zahl von Zeugen und Zeuginnen vorzuführen, durch welche er den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen erbringen kann, der Termin wurde jedoch verlagert, um dem Angeklagten die Möglichkeit zu geben, seinen Zeugenbeweis zu erweitern und zu vervollständigen. Da mithin das Gericht aufschien, ebenso wie Kunnert und seine Partei, eine sehr weitgehende Aufklärung über die chinesischen Vorkommnisse wünscht, so ist es dringend nötig, daß jeder, der im Stande ist, an dieser Aufgabe mitzuwirken, sich zur Verfügung stellt. Es gilt, die volle Wahrheit festzustellen und, sofern die Kriegsführung in China als eine kulturwidrige erwiesen

wird, durch die Feststellung der Wahrheit für alle Zukunft der Wiederholung an Schändlichkeiten, welche die deutsche Kultur entwürdigten, vorzubeugen. Kunnert hat deshalb den Wunsch, daß man ihm in der Sammlung des weiteren Beweismaterials nach Möglichkeit behilflich sein möge. In Betracht kämen:

1. Evidente Zeugnisaussagen von ehemaligen Mitgliedern des ostasiatischen Expeditionscorps über Zerstörungen, Plünderungen oder Schändungen durch deutsche Soldaten. Die Zeugen müssen eigne Wahrnehmungen zu bekunden vermögen und militärisch unabhängig sein. Genaue Adressen solcher Zeugen sind deshalb wichtig.

2. Briefe von Chinafregatens, welche Angaben über die angegebenen Vorkommnisse enthalten. Es können jedoch solche Briefe nur gebracht werden, wenn Name und jetzige Adresse des Schreibers beigefügt werden kann. Der Name kann genannt werden, wenn er bei Veröffentlichung des Briefes bereits mit veröffentlicht wurde, oder wenn der Briefschreiber mit der Nennung seines Namens vor Gericht einverstanden ist.

3. Korrespondenz der Kriegserichterstatte des In- und Auslandes über die Chinaexpedition von 1900/1901. Präzise Angaben hierzu und zureichende Adressen sind sehr wichtig. Kunnert wird außerdem Gutachten von China-Sachverständigen über den Feldzug vorlegen. Auch hier wäre ihm zur Vervollständigung seines Materials die Angabe genauer Adressen von China-Kennern erwünscht.

Schließlich wird die Herbeiziehung der Strafkassen des ehemaligen ostasiatischen Expeditionscorps beantragt werden. Auch hier wären von großem Werte Mitteilungen darüber, daß und gegen welche Personen (genaue jetzige Adresse) Urteile in der angegebenen Richtung gefällt wurden.

Zweckdienliche, aber nur ganz präzise Mitteilungen dieser Art erbittet sich Kunnert unter seiner persönlichen Adresse nach Berlin, Lindenstraße 88. Größte Bequemlichkeit ist erforderlich. Die Briefe werden um Abdruck ersucht, und zwar nicht nur die deutsche, sondern auch die Auslandspresse, insbesondere die französische, englische, amerikanische, italienische und österreichische.

Die Deffektivität hat ein erhebliches Interesse an der Aufklärung über die Vorgänge in China und deshalb darf auch die Mitwirkung der Deffektivität erwartet werden.

Ausland.

Ministerpräsident Tisza.

Aus Wien wird uns vom 27. Oktober geschrieben: Nachdem es mit dem neuen „Programm“, auf das sich Krone und Regierungspartei hätten einigen sollen, nicht gegangen ist, wird die „Entwirrung“ auf andre Weise versucht: durch die Designierung — zu einer Ernennung hat man sich nicht vorgewagt — eines Ministerpräsidenten, welcher der Regierungspartei das Programm der Krone mündigerecht machen soll. Das Programm kennt man noch nicht, wohl aber den Mann, und das reicht beinahe aus, um über die Chancen des Versuches zu urteilen. Der Mann ist Graf Stefan Tisza, der Sohn des „längsten“ Ministerpräsidenten, der in Ungarn jemals regiert hat, Koloman v. Tisza, der von 1875 bis 1890 die Zügel der Regierung führte. Graf Tisza — den Grafentitel hat er von seinem Onkel, der das von den Habsburgern der Theil zerstörte Szegedin aufbaute — ist schon lange der Mann der Hofburg; weil der Kaiser hoffte, der hochmütige, den „starken Mann“ mündig zu machen, wurde die Obstruktion zu Paaren getrieben, ließ er den Eszterhazy fallen, dessen Ministerschaft zweifellos ebenso ein Vorteil für das Land wie für die Krone war. Das erste Mal ist bekanntlich Graf Tisza abgeblüht; für ein Programm, das die Gewalt nicht ausschloß, waren nicht einmal Minister zu haben. Wenn nun Tisza jetzt die Mission übernommen hat, so bedeutet das nichts anderes, als daß die Aufgabe niemand, wenigstens nicht unter diesen Bedingungen, übernehmen wollte. Denn jeder andre böte mehr Charakter als der hochmütige Tisza-Sprosse, dessen persönliche Gefolgschaft kaum zwei Duzend Mann zählt und dessen Autorität viel zu gering ist, als daß er hoffen könnte, die verschiedenen Strömungen innerhalb der Regierungspartei zu überwinden. Graf Tisza ist ein kommener Nichts-als-Politiker — einer von der Qualität, wie sie eine Politik der Claque und engen Circle naturgemäß erzeugt. Von den vielfältigen Aufgaben, die der moderne Staat hervorbringt, hat dieser in der dumpfen Beschränktheit des Wahlprivilegs außerwachsene Mensch keine Ahnung. Uebrigens ist Herr Tisza weniger Politiker als Industrieller, er hat einmal etwa 25 Verwaltungsrats-Stellen in seiner geldmachersischen Hand vereinigt. Mit diesen Eigenschaften erweist man kein Vertrauen und überwindet nicht eine Krise, die an die Grundlagen des Staates greift.

Formell mag es Graf Tisza zuwege bringen, ein Ministerium zu bilden und die Mehrheit der Partei — von der ganzen ist keine Rede — zu dem „Programm“ zu belehren, das ihm die Krone mitgegeben hat, aber ob es dazu kommen wird, daß der Reichstag wieder funktioniert, das ist noch fraglich. Die Differenz zwischen dem Militärprogramm, das der von der Regierungspartei eingesezte Ausschuss ausgearbeitet hat, und der Auffassung der Krone — eine Differenz, die die Kombination Zufalls unmöglich gemacht — liegt darin, daß jedes Programm die sogenannten Majestätsrechte, die in der Verfassung ausgesprochene Befugnis der Krone, in den inneren Angelegenheiten der Armee selbständig zu entscheiden, leugnet oder richtiger, daß er diese Rechte, den militärischen Absolutismus, abschaffen will. Vorläufig blieb, trotz der Vorhaft, die Tisza mitbrachte, der Ausschuss bei seiner Ansicht; die endgültige Stellung der Partei wird erst in einer Parteikonferenz festgelegt werden. Hält sie gegen die Auffassung der Krone, so ist der Tiszaschen Regierung vorweg die Grundlage entzogen. Aber auch im Falle Tisza die Partei für die Auffassung der Krone gewinnen wird, bleiben seine Aussichten sehr gering.

England.

Joe Chamberlain hielt in Liverpool am Dienstagabend vor einer von etwa 5000 Personen besetzten Versammlung wieder mal eine Rede, in welcher er von der Einigung auf dem Gebiete des Handels als der notwendigen Vorbedingung für die Reichseinheit sprach. Chamberlain appellierte namentlich an die arbeitenden Klassen, indem er sein Wort darauf gab, daß sich durch seine Vorschläge, welche auch der Schiffsahrt-Industrie zu gute kommen würden, die Lebensmittelpreise nicht erhöhen würden. Auf das Ausland übergehend, meinte Chamberlain, man müsse irgend einen Weg finden, sich mit diesen Ausländern zu einigen, um ihre Beschränkungen des Handels loszuwerden. Valfours Ziel und das seine sei, sich die Vollmacht zu solchen Einigungsverhandlungen und selbst zur Einführung vergeltender Maßnahmen zu sichern. Weide England aber bei seinem jetzigen System und überlasse es seinen Kolonien, anderwärts Entgegenkommen zu suchen, dann sage er vorher, daß dieses große Reich früher oder später dahinsinken würde.

Feiner wies Chamberlain darauf hin, daß der Londoner Grafschaftsrat für 41 000 Pfund Straßenbahn-Material in Deutschland angekauft habe; der Lohn für die Herstellung dieses Materials sei also ins Ausland gegangen, während er hätte im Lande bleiben können. Er habe vor einiger Zeit eine Reise nach Sanibar gemacht und da sei ihm an der Küste von Afrika erzählt worden, daß der deutsche Handel dort große Fortschritte mache. Er habe zu den Kaufleuten, die er gesehen und die meist Engländer gewesen, gesagt, ob England denn so weit hinter den Deutschen zurück sei, daß sie keine englischen Waren mehr kaufen könnten. Darauf sei ihm erwidert worden, das sei nicht der Fall, die englischen Fabriken hätten vielleicht sogar in einigen Bezügen Fortschritte gemacht. Der

wahre Grund sei der, daß Deutschland ausgezeichnete Dampfmaschinen mit hohen Subventionen unterhalte, während England nur eine ungenügende Unterstützung mit einer jämmerlichen Subvention habe; die deutschen Dampfer brächten deutsche Ware, der Handel folge der Flagge.

Spanien.

Der Ausstand in Bilbao nimmt einen immer größeren Umfang an, da sich die übrigen Zandvereine der Arbeiter, empört über die brutale Haltung der Bergwerksbesitzer, den Streikenden anschließen. Nach den neuesten telegraphischen Meldungen beträgt die Zahl der Ausständigen nunmehr 40 000. Der Eisenbahn- sowie der Straßenbahndienst sind unterbrochen. Die Ausständigen verhalten sich vorzüglich, wie Wolffs Bureau meldet, die Arbeit in der Gasanstalt, die von Ballonette-Arbeitern geführt wird, zu verhindern; an anderen Stellen beharren die Ausständigen die Wagen, welche noch verbleiben, mit Steinen unter Kufen: „Tod dem Bürgerstande, nieder mit den Tyrannen!“ Die Polizei ging vor; es wurden Schüsse gemehrt und sechs Personen verwundet.

Im Laufe des Tages wurde auf den Ausstand der Bergwerke ein Antikum gemacht. Fabriken, die Ausländern gehören, zogen ihre Rationalfabriken auf. Die Ausständigen verhindern auch das Laden der Schiffe; die Geschäfte an der Börse sind eingestellt; die Zeitungen erscheinen nicht, die Läden sind geschlossen, die Straßen angefüllt von Arbeitern. Infolge des Belagerungszustandes sind zwei Regimenter Infanterie und Verstärkungen der Gendarmen eingetroffen.

Bilbao, 28. Oktober. Bei den gestrigen Unruhen wurden eine Frau getötet und 15 Personen verletzt, darunter 6 schwer. Die Zahl der abgegebenen Schüsse beläuft sich auf etwa 300.

Russland.

Ein Ueberfall auf den Generalgouverneur des Kaukasus, Fürst Golizyn, wird aus Tiflis berichtet. Als der Fürst mit seiner Gemahlin heute nachmittag 4 Uhr von einer Spazierfahrt nach der Umgebung zur Stadt zurückkehrte, wurde die Equipage von drei Eingeborenen überfallen. Einer der Verbrecher brachte dem Fürsten mehrere Dolchschüsse in den Kopf bei. Wie sich herausstellte, wurde der Fürst durch zwei durch die Wunde gedrungene Dolchschüsse am Kopf und ferner an der linken Hand verletzt. Die Schädelknochen blieben unverletzt; die Wunden sind nicht gefährlich. Als die Verbrecher den Fürsten aus dem Wagen zu ziehen versuchten, warf sich der den Fürsten begleitende Kavalier den Angreifern entgegen. Während des Handgemenges fuhr die Equipage davon. Die Verbrecher schüteten in eine tiefe Schlucht, wohin sie von einem Schuhmann und Privatpersonen verfolgt wurden. Aus der Stadt eilte alsbald eine berittene Kosakenwache herbei. Die Verbrecher flüchteten von einem Gebüsch zum andern. Durch die Schüsse der Verfolger wurde einer der Verbrecher getötet, der zweite tödlich verletzt und der dritte schwer verwundet. Die beiden letzteren erlagen später ihren Verwundungen.

Dies der Inhalt der Drahtmeldung. Ob dem Anschlag politische Motive zu Grunde liegen oder er von Räubern ausgeführt wurde, die in jener Gegend keineswegs selten sind, wird nicht gemeldet.

Türkei.

Dynamitanschlag auf die Orientbahn. Wegen eines vorgestern abend auf der nach Saloniki führenden Eisenbahnlinie zwischen den Stationen Ghegeli und Mirovca verübten Dynamitanschlags, welcher nur geringen Schaden verursachte, hat die Direktion der Orientbahnen Vorstellungen beim kaiserlichen Ministerium dahingehend, die Bewachung der Bahnhöfe zu verstärken, weil sonst der Nachtverkehr eingestellt werden müßte. Der Minister versprach Verstärkung der Bewachung.

Japan.

Zur Festsetzung der Russen in der Mandchurei. Aus Petersburg wird gemeldet, daß der in Port Arthur erscheinende „Korow Koi“ schreibt: Die russischen Truppen verbleiben in der Mandchurei, bis die Angelegenheiten des ferneren Ostens gemäß der Anschauung Russlands entschieden sind. Gerade jetzt ist für Russland der Moment angebrochen, das politische Gleichgewicht im Osten herzustellen. Die Bestrebung der Japaner, Anschließungen in Korea mit eigener Jurisdiktion zu erlangen, würde zur Unterjochung der Koreaner führen und die Souveränität Koreas verletzen. Japan, welches bei sich den Ausländern nicht die Rechte von Vandalengräbern gewährt, hat noch nicht die Stufe eines europäischen Staates erreicht. Die Japaner, welche angebliche Schutzbücher auf russischem Gebiete zu mißhandeln wagen, können nicht mit den Rechten europäischer Kulturträger auf dem Festlande zugelassen werden; zulässig ist bloß eine unter Kontrolle stehende Einwanderung der Japaner in Korea.

Landtagswahl.

Scherze des Dreiklassen-Wahlsystems.

Das preussische Dreiklassen-Wahlsystem, das die Volksmasse brutal vergeblich, zeigt in blutigen Grimm auch einige Jügel schallhafter Spasmacherei.

Im 41. Berliner Wahlbezirk, welcher u. a. Teile der Wilhelmstraße und des Wilhelm-Platzes umfaßt, gehören nach einer Zusammenstellung der „Freisinnigen Zeitung“ zu den Urwählern dritter Klasse, weil sie weniger als 12 300 Mark Steuern jährlich bezahlen, der Herr Reichskanzler Graf Bismarck und die Staatssekretäre Graf Posadowski und Freiherr von Richthofen, ferner aus dem preussischen Staatsministerium der Justizminister und der Eisenbahnminister. Auch der inzwischen bezogene Schachsektor Herr v. Thielmann fungiert noch in dieser Wählerklasse der dritten Klasse, darunter die Portiers und Diener der Ministerhotels. Die zweite Abteilung in diesem interessanten Bezirk zählt nur acht Wähler, die erste Abteilung nur drei. Die erste Abteilung schließt hier mit einem Steuerbetrag von 62 180 M. ab. Fürst Radziwill ist seit 1868 aus der dritten in die zweite Wählerklasse avanciert.

In der Nachbarschaft, im 40. Urwahlbezirk, welcher u. a. den Leipziger Platz umfaßt, zählt die erste Abteilung nur zwei Wähler, die Herren Rudolf Wölfe und James v. Reichardt, die zweite Abteilung sechs Wähler, die dritte 21.

Im 34. Urwahlbezirk schließt die erste Abteilung mit einer Steuersumme von 39 178 M. ab. Einziger Wähler dieser Abteilung ist der Hofschäntzmeister Pfeffer.

Im eigentlichen Bankenviertel, Befrenstraße, Französischestr., Charlottenstraße usw., dem 32. Urwahlbezirk, muß man 150 278 M. Steuern bezahlen, um zur ersten Abteilung zu zählen. Demgemäß wird hier die erste Abteilung gebildet von den Herren Graf und Robert von Wendelssohn-Bartholdy. Unter den 7 Urwählern der zweiten Abteilung befindet sich dann noch Herr Franz Wendelssohn-Bartholdy. Insofern hat sich hier das Verhältnis verändert, als 1868 der Senior der Familie Wendelssohn-Bartholdy für sich allein die erste Abteilung bildete, während die zweite Abteilung von zwei jüngeren Geschäftsinhabern aus derselben Familie gebildet wurde.

Im 30. Urwahlbezirk Unter den Linden, Pariser Platz, bildet Kommerzienrat Friedländer für sich allein mit einem Steuerbetrage von 216 274 M. die erste Abteilung, während die zweite Abteilung mit 18 624 M. abschließt und 6 Wähler zählt.

So erfährt man denn aus den Wundern des preussischen Wahlsystems, daß Reichstagsler, Staatssekretäre und Minister zusammen genommen nicht auf dem Woten Teil des politischen Reiches und Einflusses Anspruch haben als — der ruhmreiche Hof-Büchsenfabrikant Pfeffer. Das beweist, daß zum Wachsen 50 mal mehr politische Weisheit nötig ist als zum Regieren des Staates und Reiches. Vielleicht kündigt das Dreiklassen-Wahlsystem die Wahrheit über das politische Weisheitsmaß der Staatsmänner, die — dieses System befürworten und erhalten.

Die „nationalen Parteien“ im dritten Berliner Landtags-Wahlkreis hatten zu Dienstabend nach der Germania-Sälen in der Chausseestraße eine Wählerversammlung einberufen, in welcher die Kandidaten derselben, Dr. Dietrich und Wendland ihr „Programm“ entwickelten. Aus der mit nationalen Phrasen gespickten Ansprache des Vorsitzenden der Versammlung, eines Dr. Seliger, ist erwähnenswert, daß die konservative Partei ein kraft- und machtvolleres Vorgehen der Regierung gegen die Krankheitsreger im Innern, auch nötigenfalls mit dem Schwerte, kräftig fördern werde.

Der Herr Regierungsrat a. D. Dietrich stellte sich vor als einen eifrigen Förderer der Fürsorge des Mittelstandes. Nur die konservative Partei trete für wirksame gesetzgeberische Maßnahmen zu Gunsten des Mittelstandes ein. Verdienste auch Eugen Richters mannhaftes Auftreten gegen die Obstruktion im Reichstage während des Zollkampfes den Dank der nationalen Parteien, so müsse doch der Mittelstandspolitik der freisinnigen Volkspartei entgegengetreten werden. Die Warenhaus-Steuer habe bisher zwar nicht ihren Zweck erfüllt, da dieselbe von den Inhabern der Warenhäuser hauptsächlich auf die Lieferanten abgewälzt werde. Das letztere nicht geschehen könne, müsse durch gesetzgeberische Maßnahmen erreicht werden. Die soziale Fürsorge liege ihm sehr am Herzen, während die freisinnige Partei dieselbe bekämpfe unter dem Gesichtspunkt, daß der Staat in das wirtschaftliche Getriebe nicht eingreifen dürfe. Redner verteidigte noch kurz das Verhalten der konservativen den wasserwirtschaftlichen Vorlagen gegenüber und überließ dem zweiten Kandidaten Wendland die Darlegung der Stellung der „nationalen Parteien“ zu dem zu erwartenden Gesetz betreffend die Regelung der Volksschulunterhaltungsspflicht. Dieser Herr redete der Auslieferung der Schule an die Straße das Wort. Wir brauchen eine konfessionelle Volksschule. Jedes Kind muß „von der Mutterbrust an“ in seiner Religion erzogen werden. Er bedauere die Stellung Berliner Lehrer, die der Ansicht huldigen, daß die Religion aus dem Lehrstoff der Schule entfernt werden müsse. Im weiteren betonte er, daß die Grundbesitzer zu Unrecht belastet seien. So wolle er, der selber Grundbesitzer sei und deshalb die Schmerzen dieser Armen kenne, dafür wirken, daß die Auslieferungsbestimmungen zum Kommunalabgaben-Gesetz einer Änderung unterzogen würden. Die Grund- und Gebäudesteuer von 6 1/2 Prozent müsse von dem steuerpflichtigen Einkommen abzugsfähig sein. Die Höhe der Kosten für Entwässerung, Kanalisation und Beleuchtung dürfe die Selbstkosten der Gemeinde nicht übersteigen. Ganz besonders sei er auch Anhänger der Regierung in der Polenfrage. Die Polen seien unter Umständen gefährlicher als die Sozialdemokraten. Die Anwesenden forderte er, zur Unterstützung der Polenbekämpfung Mitglieder des Diktator-Vereins zu werden. Nach kurzer Diskussion fand die von etwa 120 Personen besuchte Versammlung ihr Ende.

Der Freisinn in Schleswig-Holstein. (Eig. Ber.) Mit einem Aufschwung des provinziellen Central-Komitees ist die Sozialdemokratie dieser Provinz vor drei Wochen in den Wahlkampf eingetreten. Gleichzeitig hat das Komitee ein Handbülletten, verfaßt vom Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, E. Adler in Kiel, herausgegeben, das in populärer Darstellung Wahlgesetz und Wahltechnik behandelt und bestimmte Vorschläge zur Durchführung unserer Wahlreform vorschlägt. Ein einheitliches Flugblatt ist in der ganzen Provinz verbreitet worden und in vielen Orten haben die Parteigenossen bereits mit der Abhaltung von Wahlversammlungen begonnen. Als Kandidaten für die Abgeordnetenwahl sind für Elmhorn Genosse v. Elm, für Stormarn Genosse v. Koschik nominirt. Für sämtliche übrigen Kreise ist vom Central-Komitee als Kandidat Genosse Wolkenbühr vorgeschlagen. Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, ist bloß in drei von den 19 Landtags-Wahlkreisen der Provinz eine Beteiligung im Sinne der Berliner Resolution nicht möglich.

Der Freisinn, den unsere Agitation das Maßstab zu heißen hat, ist in Schleswig-Holstein besonders moludenshaft. Er zerfällt hier zu Lande sogar in drei Spielarten. Neben oder vielmehr über Volkspartei und Vereinigung existiert hier ein sogen. Schleswig-Holsteinischer Freisinn, ein nebelhaftes Gebilde, hinter das sich nach Bedarf Volkspartei wie Vereinigung zurückziehen, wenn es gilt, irgend eine freisinnige Farbe zu bekennen. Während so die volksparteiliche Richtung bereits jedes Zusammengehens mit der Sozialdemokratie brüst zurückgewiesen hat, stellt die Vereinigung ihre definitive Stellungnahme zu dem Beschluß ihres Berliner Parteitages einer demnächst in Neumünster stattfindenden Provinzialtagung eben dieses „Schleswig-Holsteinischen Freisinn“ anheim. In Kiel hat die Vereinigung bereits vor geraumer Zeit den berechneten Wortführer eines Zusammengehens mit der Sozialdemokratie, den Kieler Abgeordneten Dr. Barth, abgelöst. Da dieser Vorgang seiner Zeit in der Presse vollständig unrichtig dargestellt worden ist, sei hier kurz darauf zurückgegriffen, denn er ist charakteristisch für den schleswig-holsteinischen Freisinn. Abg. Dr. Barth hat nämlich mit nichten seinen Kieler Parteifreunden sein Mandat wieder zur Verfügung gestellt, als er, wie es von freisinniger Seite dargestellt wurde, erklärt, daß eine solche Minorität seiner Wähler gegen seine Politik sei. Herr Dr. Barth hat vielmehr aus jener am 12. September abgehaltenen freisinnigen Vertrauensmänner-Konferenz für den Kieler Kreis, auf der er sein stark angefochtenes Vertrauensvotum erhielt, nur erklärt, er behalte sich die Entscheidung darüber vor, ob er in Kiel wieder kandidieren werde. Das Centrum des Widerstandes gegen Dr. Barth war besonders der Vorstand des Liberalen Vereins in Kiel, in dem wieder der Chefredakteur der „Kieler Zeitung“, Herr Niepa, die erste Geige spielt. Herr Niepa kündigte nun bereits in derselben Nummer seines Organs, in der der offizielle Bericht von jener Konferenz erschien, an, er und seine Freunde würden sich an den Majoritätsbeschluß des Kreises nicht halten und es eventuell auf eine Spaltung ankommen lassen. Die Niepa-Clique brachte es auch durch emsige Coullissenarbeit zuwege, daß in einem Stenogramm ihrer Richtung die bedingte Abgabe des Dr. Barth, ehe von diesem überhaupt eine andere Erklärung als die angeführte eingegangen war, zu einem Bericht Barths auf das Kieler Mandat umgekipelt und über den Beschluß des Kreises hinweg Dr. Barth das Mandat aberkannt und einem andern, weit mehr rechts stehenden Kandidaten zugesprochen wurde. Herr Niepa hat denn auch von Anfang an in seiner Zeitung die Idee des Zusammengehens mit der Sozialdemokratie aufs heftigste bekämpft, und es besteht, wie wir aus sicherer Quelle wissen, bereits in den Kreisen seiner eignen Parteigenossen der Verdacht, daß er die „Kieler Zeitung“ und seine Anhänger auch offiziell ins national-liberale Lager überzuführen beabsichtigt. In mehreren Kreisen der Provinz ist übrigens das Kompromiß zwischen Freisinn und National-Liberalen für die Landtagswahl perfekt geworden. Jetzt steht aber, daß, wenn der Gesamt-Freisinn in Schleswig-Holstein die Niepafache Politik befolgt, die diesjährige Landtagswahl auch hier sich für ihn zu einer weiteren Etappe seines Niederganges entwickeln wird. Hat doch dieser Tage ein freisinniges Provinzblatt es Herrn Niepa vorgerechnet, daß ein Zusammengehens mit der Sozialdemokratie dem Freisinn in Schleswig-Holstein 6-7 Mandate verschaffen könnte. In fünf Kreisen hat die Sozialdemokratie jedenfalls die Entscheidung sicher in der Hand. Es sind dies: Altona, wo unsere Parteigenossen sich zum zweitenmal an der Wahl beteiligen, nachdem sie das vorige Mal, obwohl damals die Wahlbeteiligung lediglich als Experiment betrachtet worden war, ca. 150 Wahlmännerstimmen erzielt hatten; ferner Rordorfer-Dithmarschen und Vauenburg, wo bei der letzten Wahl der Freisinn nur um je eine Stimme hinter seinem Gegner zurückblieb; sodann Kiel, wo Dr. Barth 10 Stimmen über die absolute Majorität erhalten hatte, schließlich Flensburg, wo die national-liberal-freisinnige Stadt dem bündlerlich-antisemitischen Landgebiet die Wage hält und unsre Partei die Entscheidung bringen wird.

Außerdem wird unsre Partei das eine stark bedrohte dänische Mandat Apenrade-Sonderburg voraussichtlich herauszuholen im Stande sein. Man sieht, die politische Situation ist in Schleswig-Holstein ganz darnach angethan, die Parteigenossen für die Landtagswahl zu interessieren.

Zur Steuerrechnung. Es ist die Frage aufgetaucht, ob auch der Gewerbesteuer-Anteil, der auf den Genossenschaftler einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung u. dergl. entfällt, bei der Drittelung der Wählerklassen angerechnet werden muß. Die Frage ist zu verneinen, da Steuerleistungen nicht physischer Personen nicht angerechnet werden.

Partei-Nachrichten.

Die Volksschule wie sie sein soll. Von Otto Mühlle — insofern in der Buchhandlung Vorwärts erschienen als Ergänzung der vor einigen Monaten erschienenen Broschüre „Die Volksschule wie sie ist“. Der Verfasser ist ein früherer Lehrer und hat die Mängel unsres Schulwesens aus eigener Erfahrung kennen gelernt. In der ersten Broschüre schildert er in lebhafter Darstellung die Unzulänglichkeit der Schule und die Bildungsfeindlichkeit der diese Volksschule beherrschenden Gewalten.

Die zweite Broschüre ist eine Erläuterung unsrer Programmforderungen, die unsre Partei auf dem Gebiete der Schule erhebt. Der Verfasser hat seine Broschüren geschrieben in dem Bemühen, dem arbeitenden Volke zu zeigen, wie es im Klassenstaat um sein Recht auf Bildung betrogen wird, und er zeigt, wie das Schulwesen beschaffen sein müßte, wenn jeder, der Menighenamtlich trägt, zum Menschen erzogen werden sollte.

Die Broschüre kommt noch gerade zur rechten Zeit, um die Agitation zu den Landtagswahlen in wirksamer Weise zu unterstützen.

Der Preis ist für jede Broschüre 30 Pf. Bestellungen sind zu richten an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Die Zahl der organisierten Parteigenossen im Herzogtum Anhalt beträgt zur Zeit nach den auf der Landeskonferenz gegebenen Mitteilungen 2410. Davon kommen auf den ersten Wahlkreis 1768, während er im Jahre 1901 nur 433 zählte. Die beiden im Herzogtum bestehenden Kreisorganisationen hatten in den letzten 1/4 Jahren 11807 M. und 11248 M. Ausgabe. Ob und wieviel Zuschüsse aus der Hauptkasse in den Einnahmen sind, ist nicht angegeben.

Socialdemokratische Gemeinderatsvertreter zählt Anhalt zur Zeit 40 gegen 12 im Jahre 1901 (Dessau 5, Bernburg 5, Köhlan 4, Costwig 3, Rieburg 2, Sandersleben 2, Garzgerode 2, Hohm 2, Lützen 2, Jentz 2, Altenburg 3, Heddingen 1, Rosiglan 1, Reumdorf 1, M.-Rühnu 2, Prose 1).

Ein Musterwirt war der Parteigenosse August Klages, der dieser Tage in Hamburg gestorben ist. Von den Anfängen unsrer Partei an gehörte er, wie das „Damburger Echo“ schreibt, dieser an, trat aber fast gar nicht an die Öffentlichkeit. Desto wertvoller waren die Dienste, die er uns unter dem Belagerungsstand leistete. Sein Vokal am Ackerthor wurde viel zu Sitzungen der Vertrauensleute benutzt und mancher wichtige Plan ist dort im veränderten Kellerraum erörtert und zur Durchführung vorbereitet worden. Ziel einmal einem seiner gewöhnlichen Gäste das Aufsuchen fremder Gesichter auf oder bemerkte jemand, daß hinter dem Wirtschaftslokal irgend etwas vorgehe, so wußte Klages die Neugierigen durch eine in möglichst schleppender Weise und im langweiligsten Witz vorgetragene Erklärung so zu befriedigen, daß sie zum zweitenmal gewiß nicht mehr fragten. Man hätte sich bei Klages vollkommen sicher; auf ihn konnte man unter allen Umständen zählen, und was er zu verwohnen hatte, das verwohnte er auch. Jedem zeichnete ihn eine bemerkenswerte Eigenschaft aus: Nie suchte er zu erfahren, welche Körperschaften, welche Personen verhandelten und was sie berieten; ihm genügte es vollkommen, wenn er wußte, man verlange sein Vokal zu Parteizwecken. Dem alten, zuverlässigen Genossen ist ein ehrendes Andenken sicher!

In den Düsseldorf Streitsigkeiten werden wir um Aufnahme dieser Verichtigung ersucht:

In Nr. 248 des „Vorwärts“ veröffentlichte der Genosse A. Gerich eine Erklärung, in der er über die Verhandlungen des von ihm in Düsseldorf geschlossenen Partei-Schiedsgerichts — zur Beilegung der Düsseldorf Streitsigkeiten — behauptet, daß es ihm zur Gewißheit geworden sei, daß, nachdem Windhoff bereits dazu übergegangen, einen Genossen wegen Meineids der Behörde zu denunzieren, auch Wasser systematisch darauf hinarbeitete, durch die schiedsgerichtlichen Verhandlungen Material zu Prozessen zu erlangen. Hierzu haben wir folgendes zu bemerken:

1. Genosse E. Windhoff hat in der Rotwehr gehandelt, als er dazu überging und die Zeugenaussage eines Genossen W. (im Verleumdungsprozess Windhoff gegen Schmidt und umgekehrt) als seiner Information nach für falsch erklärte und, um nicht unschuldig verurteilt zu werden, die Anzeige erstattet hat.

2. Die Beschuldigungen des Genossen Gerich gegen Genossen Wasser haben absolut keinen Untergrund. Nach Anerkennung des Schiedsgerichts unsrerseits war es selbstverständlich, daß von dem Augenblick an, wo das Schiedsgericht die Streitfragen unteruchte und ein Urteil fällte, das Material, welches die Verhandlungen uns lieferten, den bürgerlichen Gerichten nicht zugänglich gemacht worden wäre und dürfte. Wenn Genosse Gerich behauptet, daß es dem Genossen Wasser möglich gewesen sei, Material zu dem Prozesse zu erlangen, so ist das nicht unsre Schuld.

Für jeden objektiv Denkenden geht übrigens aus der Erklärung des Genossen Gerich hervor, daß das Schiedsgericht, wenn es bis zu Ende gelang hätte, schwerwiegendes Material gegen die Schmidt und Genossen zu Tage gefördert hätte. Das Material, welches die Verhandlungen uns bis jetzt geliefert haben, werden wir der Behörde nicht zugänglich machen.

Düsseldorf, den 25. Oktober 1903. E. Windhoff. W. Wasser.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Ein Verhör.

Der verantwortliche Redakteur der Breslauer „Volkswacht“, Genosse Rehrlein, wurde am Montag vom Untersuchungsrichter des dortigen Landgerichts über die Anklage vernommen, die Regierung in Vlegnitz und den Turnwächter in Goldberg beleidigt zu haben. Dabei hat sich zwischen ihm und dem Untersuchungsrichter eine Unterhaltung abgespielt, die das Breslauer Parteiblatt dem Sinne nach wie folgt wiedergibt:

Richter: In dem Schluppsatz des inkriminierten Artikels heißt es: „Und von Freisinnigen kann man allerdings Fürsorge in irgend welchen sozialen Einrichtungen nicht erwarten“, das ist doch geradezu unerhört. Glauben Sie denn, daß alle sozialen Einrichtungen nur von Ihrer Partei geschaffen sind? Das ist doch eine Entstellung der Thatfachen, die ihresgleichen sucht. Man sollte doch viel scharfer gegen derartige Behauptungen vorgehen. Selbst den Freisinnigen, mit denen Sie doch häufig zusammengehen (?), treten Sie in derartiger Form entgegen.

Rehrlein: Wir berichten nur die Wahrheit und treiben keine Hetzerien. Für alles von uns behauptete treten wir auch ein und tragen alle daraus entstehenden Folgen.

Richter: Das glauben Sie doch selber nicht! So etwas ist kein Eintreten für die Wahrheit, sondern Heberei!

Rehrlein: Ich muß mich ganz entschieden dagegen verwahren, hier in einer derartigen Weise behandelt zu werden. Ich bin hierher gekommen, um über von mir angeblich begangene Verbrechen einzulassen. Das weiß ich entschieden zutade.

Richter: Meine Versicherungen waren nur privatim und beiläufig gemacht und kommen auch nicht ins Protokoll.

Rehrlein: Das glaube ich auch.

Die Breslauer Genossen werden sich den Herrn Untersuchungsrichter merken müssen für die Fälle, wo er einmal als entscheidender Richter gegen sie mitzuwirken hat.

— Zu 300 M. Geldstrafe oder zwei Monaten Gefängnis wurde Genosse Schöpflin als Redakteur der „Volkszeitung“ für das „Vuldenbal“ verurteilt. Er hatte in der Wahlkampf eine Briefkastennotiz gegen den Fabrikbesitzer Koch in Kaufzig veröffentlicht, der als

Ordnungsmann eine Rolle spielte und den er für den Urheber verschiedener mit K. gezeichneter Artikel im Amtsblatte hielt, die für Schöpflin schwer beleidigend waren. Koch schloß sich beleidigt; er bestritt die Urheberschaft der fraglichen Artikel und sie konnte ihm auch nicht nachgewiesen werden.

— Wegen Beleidigung von 125 Textilfabrikanten wurde Genosse Jädel als verantwortlicher Redakteur des Jüdauers „Volksblattes“ zu 200 M. Geldstrafe eventuell 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung gegen Genossen Goldstein sowie den Geschäftsführer des Jüdauers „Volksblattes“, Genossen Jrmischer, und gegen Genossen Hecht-Crimmischau wurde vertagt.

— Wegen Beleidigung des Bergrats Schrader in Giesleben wurde vom dortigen Schöffengericht der Genosse Grothe Amtslandkandidat dieses Kreises, am Mittwoch zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Der Streik und die Aussperrung in der Metallindustrie.

Hätten diejenigen Fabrikanten, die sich der Hoffnung hingaben, zum 1. November werden die Streikenden mutlos werden, der vorgerückten Gürtelwerkstoff- und der gestrigen Drückerwerkstoff-Verammlung beigewohnt, sie hätten ohne Zweifel erkennen müssen, wie sehr sie sich täuschen, wie eitel ihre Hoffnung ist. Beide Streikerversammlungen gaben lebendiges Zeugnis dafür, daß die Streikenden den Gedanken an eine bedingungslose Rückkehr in die Betriebe weit von sich weisen und daß auch der 1. November nichts daran zu ändern vermag. Wie von verschiedenen Seiten mitgeteilt worden ist, haben die Fabrikanten beschlossen, diejenigen Streikenden, die am 2. November die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, überhaupt nicht wieder zu beschäftigen. Die Mitteilung dieses Beschlusses rief in der gestrigen Drückerwerkstoff-Verammlung allgemeine Heiterkeit hervor, ein Beweis dafür, daß der Referent Cohen vollkommen recht hatte mit der Bemerkung, daß die Fabrikanten mit dergleichen Drohungen nur das Gegenteil von dem erreichen, was sie beabsichtigen, und daß sich die Streikenden in keiner Weise bange machen lassen.

Es wurde gestern darauf aufmerksam gemacht, daß sich jetzt häufig vor dem Gewerkschaftshause und an anderen Orten verdächtige Gestalten unter die Streikenden zu mischen suchen, Kriminalbeamte, die herumschleichen, ob sie nicht ein Wort auffangen können, woraus dem einen oder andern ein Strid gedreht werden könnte. Auch in die Streikerversammlungen suchen sich diese Personen einzuschleichen, so daß überall größte Vorsicht am Platze ist.

Wie wohl begründet es ist, wenn die Lohnkommission bei Tarifbewilligungen nicht mit dem Ehrenwort der Fabrikanten zufrieden ist, sondern unbedingt die Unterschrift verlangt, das ist durch frühere Erfahrungen hinreichend bewiesen. Bei der Firma Staberna u. Co. in Tempelhof genügte aber auch die Unterschrift nicht, um den Vertragsbruch zu verhindern. Zur „Rechtfertigung“ des Vertragsbruchs führte der Fabrikant Staberna an: er hätte den Tarif vor persönlich mit seinem Namen unterzeichnet, das gelte nicht für die Firma. Mit dieser Ausrede hat aber der Fabrikant sein Geld geholt. Jetzt haben nicht allein auch die übrigen Metallarbeiter, sondern auch die Holzarbeiter den Betrieb verlassen. Die Fabrik ist von beiden Organisationen gesperrt worden.

Welche Unkosten einzelne Fabrikanten aufwenden, um Arbeitswillige heranzubolen und festzuhalten, zeigt unter anderem der Umstand, daß der Fabrikant Kiemann aus der Kommandantenstraße sich tagelang in Ischloß aufgehalten hat, eine Belohnung von 1 M. pro Arbeitwilliger aussetzte und den drei Edden, die er dann glücklich nach Berlin brachte, einen Raum zum Schlafen anwies, der jedenfalls eine hohe Miete kostet, sie bewirbt und sogar Landpartien mit ihnen macht. Einer der drei soll übrigens schon wieder entlassen worden sein. Wenn eine Firma alle diese Unkosten tragen kann, so ist das wohl Beweis genug dafür, daß die beschiedene Lohnregelung, die die Streikenden fordern, nicht unerfüllbar ist. Trotz aller Ableugnungen der Kühnemänner ist es unzweifelhaft, daß ein sehr großer Teil der Fabrikanten gerne einen vernünftigen Frieden mit den Arbeitern schließen würde. Bei dem eigenartigen Abstimmungsmodus der Fabrikantenvereinigung ist es aber sehr schwer gemacht, daß ein solcher Beschluß, wie überhaupt ein Beschluß, der dem Willen der Mehrheit der Mitglieder entspricht, zu Stande kommt. In den ersten Wochen des Streiks sahen die Fabrikanten ihre Beschäfte in der Weise, daß der Vorstehende die Anwesenden fragte, wer dagegen stimmen wolle, was sich natürlich keiner von den Meinen, die teils in Bezug auf ihre Arbeit, teils in Bezug auf Material oder Kredit von dem Großen abhängig sind, zu thun getraute. Nun ist man zu dem statutenmäßigen Abstimmungsmodus übergegangen, der aber um nichts besser ist. Danach hat jeder Fabrikant, der bis zu 15 Arbeitern beschäftigt ist, nur eine Stimme, die größeren aber bis zu sechs Stimmen. Schon mit 300 Arbeitern wird ein Mitglied „sechsstimmig“. Man kann sich denken, welche Gewalt die großen Fabrikanten in der Vereinigung ausüben vermögen, erstens auf Grund ihres Pluralstimmrechts und dann noch wegen der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Meinen. Wenn irgendwo im wirtschaftlichen Leben das Wort „Terrorismus“ angebracht ist, so ist es jedenfalls in Bezug auf die Organisation der Kühnemänner angebracht, und diese Leute hätten am allerwenigsten Ursache, den aus Gleichberechtigung der Mitglieder gegründeten Arbeiter-Organisationen Terrorismus vorzuwerfen und nach Polizei und Regierung zu schreien. Die kleinen Arbeitgeber werden sich die Gewaltthätigkeit der großen schwerlich lange gefallen lassen, ein Rückschlag ist hier unausweichlich. Die Streikenden lassen sich aber weder durch die auf solch ungerechter Grundlage beruhende Macht des Kühnemänner-Verbandes, noch auf andre Weise wankelmütig machen. Als in der gestrigen Streikerversammlung der Vorstehende unvermittelt die Frage an die Anwesenden stellte: „Wollen wir jetzt den Kampf aufgeben?“ gab man allgemein ganz unzweifelhaft der Ueberzeugung Ausdruck, daß daran nicht gedacht wird, daß keiner Lust dazu verspürt, und ebenso erklärte dann der Vorstehende, daß auch in der Lohnkommission nicht eine einzige Stimme für ein Aufgeben des Kampfes laut geworden ist.

Tariffbewegung der Berliner Konditoren. Wie erwähnt, haben die Arbeitgeberorganisationen nunmehr ebenfalls abgelehnt, vor dem Einigungsamt mit der Lohnkommission verhandeln und damit bewiesen, daß sie auch zu den geringsten Zugeständnissen nicht bereit sind. Sie leugnen, wie gewöhnlich, daß „ihre“ Leute Grund zur Klage hätten, oder sie behaupten, daß die geforderten Minimallöhne von 15 und 12 M. für die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen so lächerlich hohe wären, daß darüber nicht verhandelt werden könnte. Nebenher suchen sie Schutz und Hilfe bei einer Species Gehilfen, welche der Arbeiterorganisation erklärten, ein Lohnarif sei für uns Unfönn, und welche nunmehr sich bereit erklären, einen Mindestlohn von 36 M. pro Monat bei unbeschränkter Arbeitszeit anzuerkennen! Die Herren glauben alle, daß die Zeit, wo eine zielbewusste Organisation ihre Forderungen erkämpfen könne, noch in weiter Ferne liegt und pfeifen jetzt auf gegenseitige Vereinbarungen, obgleich auch der sonst gern gebildete Gewerksverein (S. D.) sich den Forderungen angeschlossen hatte und in der Lohnkommission vertreten war. Einige Firmen waren allerdings kug genug, schnell die untersten Löhne ein wenig aufzubessern, aber mit den Arbeitervertretern zu verhandeln, gestattete ihnen ihre Selbstherrlichkeit natürlich nicht. Doch der Verband macht schnelle Fortschritte und die Konditoren dürften schneller, als die Arbeitgeber denken, in der Lage sein, ihren Forderungen Geltung zu verschaffen. In der am Montag, den 2. November, abends 9 Uhr, in der Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57, stattfindenden Versammlung werden die Antworten der Arbeitgeber bekannt gegeben und die Meinungen der Arbeitnehmer zum Ausdruck kommen, sowie weitere Beschlüsse gefaßt werden.

Zum Generalstreik in den Seltener Osenfabriken ist folgendes zu melden: Eine der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlagende „Er-

Ärztung" veröffentlichen die Bestener Ofenfabrikanten in einer Berliner "Correspondenz" und im "Krauser Kreisblatt". Diese Erklärung enthält direkte Unwahrheiten und verleiht vieles mitzuteilen, damit die Unternehmer zu ihrem Rechte kommen möchten. So sagt die "Erklärung": Im vorigen Jahre seien 6-15 Prozent Zulage bewilligt worden, daß aber in den 90er Jahren 20-40 Prozent abgezogen wurden, das verschweigt die Erklärung. Dann sollen am 1. Juli d. J. die Arbeiter eine Lohnhöhung von 6-10 Prozent erhalten haben. Eine direkte Unwahrheit. Wenn am 1. Juli d. J., also an dem Tage, an welchem der Tarif gekündigt wurde, die Arbeiterschaft 6-10 Prozent Lohnhöhung erhalten hätte, dann wäre ja der jetzige Kampf nicht. Weiter sagt die Erklärung, Besten bezahlte die höchsten Löhne in der Branche. Daß Neuenhagen und Angerburg in Ostpreußen, wohlverstanden in Ostpreußen, das ist nicht in der Nähe Berlins, bedeutend höhere Löhne zahlte, das geniert die Unternehmer nicht, derartige Behauptungen aufzustellen. Ganz abgesehen davon, daß auch viele Orte den Bestener Tarif bezahlten, was die Bestener Unternehmer aber ebenfalls nicht zu wissen scheinen. Dann redet die Erklärung davon, daß der Bestener Streit eine wirtschaftlich, politische Machtfrage sei. Gerade die Unternehmer sind diejenigen, welche die Machtfrage aufrollen. Die Arbeiterschaft wollte den Frieden; das beweist die Tatsache, daß sie ihre Forderungen von 15 Prozent auf 5 Prozent ermäßigte, nur um des Friedens willen. Sollten die Unternehmer das bestritten wollen, so werden wir einen, auch für die Unternehmer gewiß einwandfreier Zeugen nennen, den Landrat Herrn v. Wilms, welcher sich zweimal vergeblich näherte, die Unternehmer von ihrem nichts bewilligenden Standpunkte abzubringen. Aus der "Erklärung" sieht man, daß den Unternehmern eben nichts so schlecht ist, um die Arbeiter in Mißkredit zu setzen.

Deutsches Reich.

Wie Anklagen gegen Streikende zu Stande kommen. Das Muster eines "Arbeitswilligen" ist der Maurer Deuchert in Essen. Auf Veranlassung eines Kriminalschuymanns hielt sich dieser den Essener Maurern bekannte Ehrenmann, während des letzten Maurerstreiks ostentativ in der Nähe des Streikbureaus auf. Der Maurer Schäfer fiel auf die Provokation hinein und fragte den Deuchert, wie er sich in der Folge zum Streik verhalten wolle? Die Antwort lautete: Lump! Auf diese Beschimpfung reagierte Schäfer mit der Bezeichnung: Drecksal! In diesem Moment erschien der Schuymann, den man bisher nicht gesehen, auf der Bildfläche, notierte die Personalien des Schäfer — und die Anklage war fertig! Obwohl ein Zeuge eidlich bekundete, der Angeklagte sei von Deuchert zuerst durch die Titulation "Lump" beleidigt worden, beantragte der Staatsanwalt doch 14 Tage Gefängnis wegen Streikverleumdung. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, weil sich die gegenseitigen Beleidigungen kompensieren. — Mehr Glück hatte Deuchert bei einem zweiten von ihm Belegten. Dieser bestritt die ihm vindizierte Ausrufung; da der Kläger mehr Glauben fand, hatte er das Vergnügen, den Belegten zu 15 M. Geldstrafe verurteilt zu sehen. Der Staatsanwalt hatte auch in diesem Falle 14 Tage Gefängnis beantragt. — Am 22. Oktober hatte sich wieder ein von Deuchert vor den Stadi geschleppter Maurer wegen Beleidigung der Staatsstute zu verantworten. Erwiesen wurde, daß der Belegte den Kläger "Streikbrecher" genannt hatte, andre Ausrufungen wurden bestritten, von anderer Seite als erfolgt bekundet. Vorab erkannte das Gericht die Bezeichnung Streikbrecher als beleidigend, glaubte auch wegen anderer Ausrufungen mehr den Aussagen der Belastungs- als Entlastungszeugen. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis. Demnach muß noch ein Maurer wegen Beleidigung des Deuchert vor dem Stadi erscheinen. Solche Konkurrenz halten bald selbst die Majestätsbeleidigungsprozesse nicht aus.

Ein Maurerstreik ist, wie uns telegraphisch gemeldet wird, in Emden ausgebrochen. Es wird gebeten, den Zugang von Maurern nach dort fernzuhalten.

Die Deckung der Fabriken in Crimmitschau hat die Herren Terriblone dortselbst ebenso wenig zum Ziele geführt wie seiner Zeit die Aussperrung ihrer Arbeiter. Nach unserm Vordauer Parteilblatt haben sich nicht mehr als 30-40 Arbeitswillige gefunden, die bei der Zahl von 80-90 Fabriken gar nicht in Betracht kommen. Uebrigens kommt für die Aufnahme der Arbeit nicht nur die Zahl der Arbeitswilligen in Frage, sondern auch die Tätigkeit, welche sie im Betriebe ausüben. Nicht bloß die Weber und die Spinner, sondern auch die Vorarbeiter und Vorarbeiterinnen muß man dazu haben und auch nicht bloß einige der letzteren, sondern viele, sonst muß man mangels der Vorarbeiten die Fabriken nach ca. 8 Tagen abermals schließen. Die Andreher, Droffitzer u. a. sind einfach zur allgemeinen Ausnahme der Produktion unentbehrlich. Hieraus wird es auch ersichtlich, weshalb es für manche, der vielleicht gerne den Arbeitswilligen abgeben möchte, zwecklos wäre, sich zum Arbeitsantritt zu melden. Der eingearbeitete Arbeiterstamm ist nicht zu entbehren und so muß es heißen: entweder alle oder niemand; die einzelnen nützen den Fabrikanten nichts. Man merke sie vor und wartet auf die andern. Augenblicklich sucht man Arbeitskräfte in — Pöhmeln! Auch diese werden den Herren Unternehmern nichts nützen, wenn die Mehrheit der von ihnen ausgesperrten nicht zurückkehrt. — Da diese entlassenen sind, es nicht zu thun, ist die Angelegenheit jetzt lediglich eine Unterstützungsfrage. Hält die Arbeiterschaft Deutschlands die Crimmitschauer Kämpfer nur noch kurze Zeit über Wasser, dann wird der Sieg in Crimmitschau bald dem in Kassel folgen.

Sociales.

Die zweite Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels tagt gegenwärtig unter Teilnahme der Vertreter vieler Behörden in Berlin. Ueber den Stand der Frage betreffend die Bekämpfung des Mädchenhandels berichtete Major a. D. Wagener. Er stellte mit Bemühen fest, daß es den Bemühungen des Komitees gelungen sei, die herrschenden Vorurteile zu überwinden. Der größte Teil der gebildeten Menschen glaube heute an den Mädchenhandel und die Behörden haben den Kampf gegen denselben aufgenommen. Die ganze Bewegung sei von England ausgegangen und es habe sich festgestellt, daß der Mädchenhandel schlimmer sei als der römische Sklavenhandel oder der Handel mit Negersklaven. Wie raffiniert die Händler seien und wie schwer es sei, ihnen zu Leibe zu rücken, zeige z. B. der Fall, daß eine Händlerin in Drestreich Mitglied aller sittlichen und religiösen Vereine wurde, eine andre in der Schweiz in den christlichen Hospizen wohnte. Die Frage durch Bekämpfung der Prostitution zu lösen, scheint aussichtslos, vielmehr wolle sich der ganze Kampf auf einen solchen gegen die Händler zu. Es gelang dem Komitee bisher, 42 Händler festzustellen und 56 Mädchen zu retten.

Der Kampf gegen die Mädchenhändler hat unsere ganze Sympathie, aber daß er den Handel wird ausrotten können, halten wir für ganz aussichtslos. Ganze 60 Mädchen sind bisher gerettet worden. Das bedeutet das gegen die Tausende, die alljährlich durch jämmerliche wirtschaftliche Verhältnisse gezwungen werden, sich der Prostitution zu ergeben. Auch der Kampf gegen die Mädchenhändler ist nur ein armseliges Stückwerk zur Bekämpfung von Erscheinungen, die in sozialen Zuständen ihre Ursache haben.

Kerze und Krankenkassen. Mit dem Ersuchen um Abdruck geht uns zu der Notiz in Nr. 251 noch folgende Zuschrift des Dr. med. Albert Fied zu:

Ich glaube dargethan zu haben, daß das von den Krankenkassen Berlins zur Zeit gezahlte Honorar von 1200000 Mark jährlich nur ausreicht, um 240 Ärzten bei achtstündiger Arbeitszeit das Honorar von 5000 Mark zu sichern. Daß dieses Honorar als Durchschnittssatz, wie Sie es meinen, heut erzählbar sei, habe ich nicht erwähnt, viel weniger betwiefen. Im Gegenteil

meine ich, daß selbst bei nur 240 Kassenärzten in Berlin die Bezirke so groß würden, daß die Arbeitszeit von acht Stunden nicht mehr zu einem Jahresverdienst von 5000 Mark ausreichen würde. Zu berücksichtigen ist, daß die Arbeit ja nicht systematisch disponiert werden kann, sondern sich auf die 24 Tagesstunden ganz wechselvoll unregelmäßig verteilt. Das System "Landmann", welchem Sie zustimmen scheinen, würde ein Rückschritt zu Verhältnissen sein, deren Ueberwindung wohl jeder Arbeiter, der für seine Kassenangelegenheiten ein offenes Auge hat, mit Freuden begrüßen wird. Leider hat sie sich bisher erst teilweise vollzogen.

Von den nach Ihrer Ansicht so "achtbaren" 5000 M. gehen circa 1500 M. für notwendige ständige Unterhaltungskosten ab. Der Arzt kann nicht im Hinterhause im vierten Stock wohnen. Er braucht mehrere getrennte Räume zur Ausübung seiner Praxis. Diese Räume können aus Gesundheitsrückichten zum Wohnen nicht verwendet werden. Fahrgehalte wären nun so größer, je größer der Praxisbezirk wäre. Der Haushalt ist teurer als sonst, da, wenn es für "Doktors" ist, die Schlichter und Hüter eine besondere indirekte Steuer auf jedes Pfund Fleisch oder Obst in Gestalt von 5-10 Pf. zu legen pflegen. Instrumente, Journale, Zeitungen, Bücher hat der Arzt als geistlicher Arbeiter in großer Menge nötig. So bleibt denn — wenigstens für den verheirateten Arzt — von den 5000 M. kaum mehr übrig, als etwa der Rentant der Kasse an Honorar bezieht. Dieser hat jedoch die größere Annehmlichkeit einer festbegrenzten Bureauthätigkeit, ist außerhalb derselben frei, braucht nicht Trepp' auf Trepp' ab in den dumpfigen Krankenzimmern, hat ein ruhiges Heim (während es beim beschäftigten Arzt Tag und Nacht hundertmal klingelt, um Aufregungen und Pappalien in bunter Folge in die Erscheinung treten zu lassen), hat seine bezahlten Ferientage, seinen fast freien Sonntag, keine Verpflichtungen aus einer Studienzzeit, voraussichtlich sogar bald Pensionsberechtigung.

Und nun nicht 240, sondern 2000 Aerzte in Berlin! An den Fingern lassen sich die abzählen, welche das "Ideal" von 5000 M. durch Massenpraxis wirklich erreicht haben. Zu beneiden sind sie trotzdem nicht, und wenn sie nicht durch übermäßige Arbeit noch aus der Privatpraxis etwas hinzu verdienen, würde ein Tausch mit dem Kassenrentanten nicht unvorteilhaft sein. Die übrigen aber, soweit sie nicht ein Äquivalent durch Privatpraxis haben — diese Folgerung kann jeder selbst ziehen.

Geht aus dieser kurzen Schilderung noch immer nicht hervor, daß die Aufwendungen der Kassen für ärztliche Hilfsleistungen zu gering sind gegenüber den geforderten Leistungen, so bin ich bereit, diesen Nachweis noch blühender zu führen, vorausgesetzt, daß Sie mit den nötigen Raum zur Verfügung stellen.

Geschlossene Mütterklasse. Die Allgemeine Magdeburger Kranken- und Begräbnis-Kasse für ganz Deutschland, E. G. & R. Nr. 10, ist durch Anordnung des Bezirksausschusses Magdeburg vorläufig geschlossen worden. Die Mitglieder bleiben noch für diejenigen Zahlungen haftbar, zu welchen sie nach dem Kassenstatut für den Fall ihres Austritts verpflichtet sind.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Der sozialdemokratische Frauen-Wahlverein hält am Freitagabend 8 1/2 Uhr, im Böhmischen Brauhause, Landsberger Allee 11/13, eine Versammlung ab, in der Frau Petkin spricht. Männer und Frauen haben als Gäste Zutritt.

Charlottenburg. Heute, Donnerstagabend 8 1/2 Uhr, findet im Volkshaus, Rosinenstr. 3, eine Generalversammlung statt mit der Tagesordnung: Berichterstattung über die bisherige Tätigkeit unserer Vertreter im Stadtparlament. Berichterstatter: Stadtverordneter V. S. F. Ferner erfolgt die Vorstellung der Kandidaten zur bevorstehenden Stadtverordnetenwahl.

Hünster Wahlkreis. Die Generalversammlung des Wahlvereins findet heute Donnerstagabend 8 1/2 Uhr bei Leydeker, Sophienstr. 34, statt. Wichtige Mitteilungen bezüglich der Agitation für die Landtagswahlen machen es notwendig, daß jedes Mitglied des Wahlvereins pünktlich zur Stelle ist.

Schöneberg. Heute, Donnerstagabend, findet bei Obst, Reimingerstr. 8, eine Volksversammlung statt. Genosse Dr. Leo Kraus spricht über: "Die preussischen Landtagswahlen". Die Parteigenossen werden ersucht, für einen zahlreichen Besuch zu agitieren.

Friedrichshagen. Freitag, den 30. Oktober, findet im Restaurant Eiseller, Friedrichstr. 97, eine Volksversammlung statt. Genosse Stadthagen referiert über das Thema: "Auf zur Landtagswahl!" Die Parteigenossen werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Rixdorf. In der am 21. Oktober in der "Neuen Welt" abgehaltenen Volksversammlung ist ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden worden, das bei Voelke, Kopffstr. 28, abgeholt werden kann.

In Ober-Schöneweide liegen die Verteilungslisten zur Landtagswahl heute und morgen im Amts-Bureau, Zimmer 12, von morgens 8 bis nachmittags 3 Uhr öffentlich aus. Die Parteigenossen thun gut, die Listen einzusehen.

Versammlungen.

Der Wahlverein für den dritten Kreis hielt am Dienstag in Bogts Festhale in der Ritterstraße seine Generalversammlung für das dritte Quartal ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man das Andenken des kürzlich verstorbenen Mitgliedes Brand in der üblichen Weise. Dann gab der Vorsitzende Fritz einen kurzen Ueberblick über die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Quartal, worauf der Kassierer Harndt den Kassenbericht für denselben Zeitraum erstattete. Zu verzeichnen ist eine Einnahme von 2329,35 M., eine Ausgabe von 1409,85 M., wonach ein Bestand von 919,50 M. bleibt. Hiervon wurden auf Antrag des Revisors Kräder dem Vorstand 500 M. zur Agitation überwiesen. Der Kassierer wurde entlastet. — Hierauf hielt Genosse Sasse nach einem mit Interesse und Beifall aufgenommenen Vortrag über "Demokratie und Monarchie", worin er die Entstehung und das Wesen der monarchischen Staatsform darlegte und ausführte, daß die Interessen des Volkes nicht unter dieser, sondern nur unter einer demokratischen Staatsform angemessen vertreten werden können, weshalb es im gegenwärtigen Zeitalter des Hygantinismus, der die monarchische Staatsform als etwas Unantastbares hinstellt, betont werden müsse, daß jeder Staatsbürger das Recht hat, über Aenderungen der bestehenden Staatsform nachzudenken und daß die Sozialdemokratie nach ihrem Programm eine republikanische Partei ist. — Zum Schluß gab der Vorsitzende Fritz bekannt, daß von jetzt an täglich in den verschiedenen Bezirken des Wahlkreises Versammlungen abgehalten werden, die sich mit der Auffteilung von Wahlmännern für die bevorstehenden Landtagswahlen beschäftigen. Die Wähler werden durch Karten zu diesen Versammlungen eingeladen. Der Vorstand ersucht die Parteigenossen, besonders die Mitglieder des Vereins, daß sie in ihren Bezirken beim Austragen dieser Karten behilflich seien.

Sechster Wahlkreis. In einer im "Eiseller" abgehaltenen stark besuchten Volksversammlung sprach am Dienstagabend Reichstags-Abgeordneter Ledebour über die Aufgaben des preussischen Landtags. Einleitend charakterisierte der Redner in humorvoller Weise das Herrenhaus und dessen hineingeborene, hineingewählte und hineingeratene Zustände. Alsdann würdigte er in einem kritischen Ueberblick die ergreiffendsten, durch und durch volksfeindliche Tätigkeit der preussischen Landratskammer. Im Anschluß hieran besprach er dann im einzelnen die aus unsren Programmforderungen resultierenden Aufgaben, die zu vertreten den etwa gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten zufallen werde. Die Hauptaufgabe für die Partei aber sei, die Beteiligung des elenden Landtags-Wahlrechts herbeizuführen, damit endlich frisches Blut und frisches

Leben in dieses vorläufige Junkerparlament hineinkomme. Was nun speziell die Genossen des 3. Berliner Landtags-Wahlkreises anbelange, so hege er die Übersticht, daß diese mit altgewohnter Energie die erforderlichen Wahlarbeiten verrichten werden, denn wenn je in einem Kreise, so seien hier die Möglichkeiten gegeben, vielleicht aus eigener Kraft ein Mandat zu erobern. Deshalb müsse hier der Wahlkampf geführt werden, als gelte es in diesem Kreise den Sieg für ganz Preußen zu erringen. Der jetzige Anfang biete die Gewähr, daß unsre Genossen in Preußen nicht ruhen noch rasten werden, bis sie in nicht allzu ferner Zeit auch in diesem schwärzesten Staate Deutschlands die politische Macht erringen haben, die notwendig sei, um die Vereinfachung der heutigen Gesellschaftsordnung herbeizuführen. (Lebhafte Beifall.)

In der Diskussion ging Meyer auf die häßlichen Bemerkungen Eugen Richters in seiner "Freis. Ztg." über unsren Wahlauftritt ein. Er wertete auf den Fall Bremer in Anhalt, woraus doch zur Genüge herborgehe, daß gerade die Freisinnigen am allerwenigsten berufen seien, und irgendwie Verschleierung vorzuziehen, denn nirgends stehe Theorie und Praxis in so klaffenem Widerspruch als bei den Freisinnigen. Immerhin hätte Redner wohl gewünscht, daß unsre Endziele auch in diesem Wahlauftritt klar und präcise betont worden seien. Was nun unser Verhalten den Freisinnigen gegenüber betrifft, so ergebe sich seiner Auffassung nach folgendes Bild: Eugen Richter will uns kein Entgegenkommen bewelsen und Dr. Barth kann es nicht, weil seine undisciplinirten Anhänger ihm in den entscheidenden Momenten aus Vorurteil oder Feigheit größtenteils die Heeresfolge verweigern. Daher werden wir den Kampf auch diesmal aus eigener Kraft führen müssen. In ähnlichem Sinne äußerte sich Partels. Nachdem Eugen Ernst den Anwesenden noch einmal den Beschluß der Preußenkonferenz, der unser Verhalten zu den Gegnern bei Stichwahlen festlegt, definiert hatte, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Partei geschlossen.

Bemerkt sei noch, daß die Polizei den Saal wegen vermeintlicher Ueberfüllung eine Zeitlang abgesperrt hatte, nach Intervention einiger Genossen den Zutritt jedoch wieder freigab.

Der Fachverein der Rifenmacher hielt am 26. Oktober in den Andreas-Festhale seine Generalversammlung ab. Der Kassierer Hauke gab die Abrechnung vom 3. Quartal. Eingenommen wurden 810,70 M., ausgegeben 883,45 M., so daß 427,25 M. verblieben. Der alte Bestand betrug 1109,28 M., der Generalbestand umfaßt also 1536,53 M. Schluß der Abrechnung 23. Oktober 1908. Dem Kassierer wurde einstimmig Decharge erteilt. — Die Reuwaalen für die aufgelösten Vorstandsmitglieder hatten folgendes Resultat: S. Unger, 2. Vorsitzender; Hauke, 1. Kassierer; Gramsch, 2. Schriftführer; Ruffall und Duffe, Revisoren. — Die Rifenmacher und Kreisfängerschneider der Firma Stolz in der Lindenstraße, worunter sich eine Anzahl Streikbrecher vom letzten Streik befinden, haben die Aufnahme in den Verein beantragt. Der Vereinsvorstand unterbreitet die Angelegenheit der Generalversammlung zur freien Beurteilung. Nach längerer Debatte entschied sich die Versammlung auf einen Antrag aus ihrer Mitte dahin, daß die Aufnahme derjenigen, die sich gegen die Solidarität vergangen haben, mit der Mahngabe abzulehnen sei, daß es ihnen freistehen solle, nach geraumer Zeit von neuem ihre Aufnahme zu beantragen. Augenblicklich erschien es der Versammlung noch erheblich verfrüht, ihnen durch die Aufnahme in den Verein ihr unsolidarisches Verhalten zu vergeihen. Den andern Kollegen derselben Firma soll dagegen jederzeit der Beitritt freistehen. Die Versammlung ging die Liste der Antragsteller durch und stellte durch Beschlußfassung über jeden einzelnen fest, ob er der alsbaldigen Aufnahme würdig sei. Auf diese Weise wurde festgestellt, daß fünf von den etwa zwölf Antragstellern die Aufnahme in den Verein zur Zeit verweigert werden solle. — Der Vorstand wurde beauftragt, dem Kollegen, der mit ihm wegen der Angelegenheit schriftlich verkehrt hat, die entsprechenden Mitteilungen zu machen. — Den Crimmitschauer Webern wurden 50 M. bewilligt. — Nachdem der Vorsitzende zu registrierter Teilnahme an den Landtagswahlen aufgefordert hatte, schloß die Versammlung.

Verband der Dachdecker. In der Versammlung bei Feind, Weinstraße 11, präcisierte zum ersten Punkt der Tagesordnung Görniß seine Stellung zum Verbandstag. Nach diesen Ausführungen erstattete Schleming Bericht von der Gaukonferenz. Die Diskussion war eine sehr lebhaftige. Die Versammlung war im allgemeinen von der Notwendigkeit der Beitragserhöhung überzeugt, über die Durchführbarkeit der Arbeitslosen-Unterstützung jedoch geteilter Meinung. Ein Antrag, wonach sich die Versammlung mit der Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung einverstanden erklärt, wurde abgelehnt. Beschlossen wurde: Die Beiträge werden entsprechend dem am Orte gezahlten Stundenlohn festgesetzt; die Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen richtet sich entsprechend den gezahlten Beiträgen; die nähere Regelung und zahlenmäßige Festsetzung der Beiträge und Unterstützungen ist dem Verbandstage vorbehalten. Als Kandidaten zum Verbandstage wurden vorgelesen: Höppner, Schleming, Rosenbaum, Görniß, Fuchs, Arndt und Janell.

Verband der Dachdecker. In der Versammlung bei Feind, Weinstraße 11, präcisierte zum ersten Punkt der Tagesordnung Görniß seine Stellung zum Verbandstag. Nach diesen Ausführungen erstattete Schleming Bericht von der Gaukonferenz. Die Diskussion war eine sehr lebhaftige. Die Versammlung war im allgemeinen von der Notwendigkeit der Beitragserhöhung überzeugt, über die Durchführbarkeit der Arbeitslosen-Unterstützung jedoch geteilter Meinung. Ein Antrag, wonach sich die Versammlung mit der Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung einverstanden erklärt, wurde abgelehnt. Beschlossen wurde: Die Beiträge werden entsprechend dem am Orte gezahlten Stundenlohn festgesetzt; die Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen richtet sich entsprechend den gezahlten Beiträgen; die nähere Regelung und zahlenmäßige Festsetzung der Beiträge und Unterstützungen ist dem Verbandstage vorbehalten. Als Kandidaten zum Verbandstage wurden vorgelesen: Höppner, Schleming, Rosenbaum, Görniß, Fuchs, Arndt und Janell.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Einen herben Verlust haben die Parteigenossen in der Pfalz erlitten. Wie uns ein Privat-Telegramm aus Ludwigshafen mitteilt, ist gestern abend der Gauvorsitzer Genosse Benzell, der Verleger der "Pfälzischen Post", im Alter von 47 Jahren gestorben.

Der Junkerkanal in der Regierung.

München, 28. Oktober. Zu der Angelegenheit des Kanal-Lompromisses meldet die "Allgemeine Zeitung" offiziös: Daß die Regierung mit der Mehrheit des Abgeordnetenhauses über die Bedingungen der Zustimmung zur Kanalvorlage unterhandelte etwa in dem Sinne, daß die Hochwasserschutz-Vorlage der Preis für die Zustimmung wäre, entspricht schwerlich den Tatsachen. Richtig ist dagegen, daß die Regierung zu der in manchen Punkten veränderten Lage Stellung und auch schon einen bestimmten Aktionsplan in Aussicht genommen hat. — (Die "Aktion" der Regierung ist offenbar Wind.)

Zum Grubenarbeiter-Ausstand in Sibbas.

Sibbas, 28. November. (B. T. V.) Die Konfuzt der Mächte ersuchten den Militärgouverneur, für die Sicherheit der im Hafen liegenden ausländischen Schiffe Sorge zu tragen. — Der General-Verband der Grubenarbeiter hat Fortsetzung des allgemeinen Ausstandes beschlossen. Zwischen Arbeitern und dem Militär kam es heute zu heftigen Zusammenstößen, bei denen zahlreiche Personen Verletzungen erlitten und fünf Arbeiter getötet wurden. Die Truppen bewachen die Banken und öffentliche Gebäude und halten strategische Punkte in der Umgebung der Stadt besetzt, um die ausländischen Grubenarbeiter am Betreten der Stadt zu verhindern.

Gochwasser in England.

London, 28. Oktober. (B. T. V.) In vielen Gegenden Englands sind durch in den letzten Tagen niedergegangene außerordentlich heftige Regenfälle, die erst heute morgen aufhörten, Hunderte von Quadratmeilen unter Wasser gesetzt. Maschinen von Getreide liegen auf den Feldern. Die Landwirte sind schwer geschädigt. Die Hauptflüsse traten über ihre Ufer und verursachten gewaltigen Schaden. Die mittleren und nördlichen Grafschaften haben ganz besonderen Schaden gelitten.

30000 Arbeiter arbeitslos.

New York, 28. Oktober. Die Philadelphia und Reading-Bahn hat von heute ab auf 43 Gruben eine Einschränkung der Förderung angeordnet. Hierdurch werden 30000 Arbeiter eine Woche lang arbeitslos.

Nach dem Parteitage.

Der belgische Genosse Vandervelde hat der „Frankfurter Zeitung“ folgende Erklärung überlassen:

Ich begreife vollkommen, daß Socialisten für kein Blatt arbeiten sollen, welches ihrer Partei offenkundig feindlich gesinnt ist. Dies ist eine Frage des Taktis und der Umstände. Aber so gern ich es möchte, es gelingt mir nicht, zu begreifen, wie meine deutschen Genossen mir einen Vorwurf daraus machen konnten, daß ich in der „Frankf. Ztg.“ eine rein objektive Erzählung der Aprilereignisse von 1902 veröffentlicht habe. Wenn es sich noch einmal darum handeln würde, ich thäte es wieder. In der That, ich meine, daß der Socialismus dabei nicht verlieren, sondern nur gewinnen kann, wenn ein Publikum, welches unsere Zeitungen nicht liest, genaue Kunde erhält von dem, was wir thun und denken. Die Wahrheit zu sagen, ist immer eine gute Sache. Nicht dadurch, daß wir das Feld unserer Propaganda einschränken, sondern nur indem wir es erweitern, können wir unseren Einfluß auf die öffentliche Meinung vergrößern und vergrößern. Was den Dresdener Parteitag betrifft, so lasse ich natürlich alle persönlichen Fragen beiseite. Ich glaube keineswegs an eine bevorstehende Spaltung der Partei, auf die man in gewissen Kreisen hofft. Die beiden Tendenzen, die sich in Dresden gezeigt haben, sind in allen Ländern vorhanden. Wie könnte es auch anders sein? Es wird stets und überall Intriganten und Opportunisten geben. Aber eine Verschiebung der Temperamente verhindert in keiner Weise Gemeinsamkeit in den Grundsätzen und eine Gefahr entsteht daraus nur, wenn die Einnützigkeit in der Bekämpfung der Feinde des Proletariats ins Wanken kommt. Daß dies in Deutschland nicht der Fall ist, hat der Triumph der Socialdemokratie bei den Reichstagswahlen bewiesen. Ich für meine Teil glaube, daß die auf dem Dresdener Kongress fast einstimmig angenommene Resolution in den nicht deutschen Ländern von heilsamem Einfluß sein wird. Sie ist im richtigen Moment gefaßt worden, denn sie stellt das notwendige Gegengewicht dar gegenüber den sogenannten Reformtendenzen, die sich besonders in Frankreich bemerkbar machen und dort die Gefahr zeitigen, daß an die Stelle einer socialistischen Politik des Proletariats eine antiliberalistische tritt, die keinen wesentlichen Unterschied mehr aufweist von der der fortgeschrittenen Liberalen. Es ist außerordentlich wahrscheinlich, daß dieselben Gegensätze, die in Dresden hervorgetreten sind, auch auf dem internationalen Socialistenkongress in Amsterdam sich kundthun werden, und daß man dort Resolutionen annehmen wird, welche die Uebereinstimmung der ungeheuren Mehrheit der europäischen Socialdemokratie mit den in Dresden gefaßten Beschlüssen beweisen werden.

Die „Frankfurter Volksstimme“ druckt diese Erklärung ab und bemerkt dazu in der Hauptsache mit Recht:

Genosse Vandervelde scheint sich nicht recht in die deutschen Verhältnisse hineinzuversetzen zu können. Wir hielten den Tadel, den Genosse Duard in Dresden dem Genossen V. gegenüber aussprach, weil er seine Schilderung in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichte, für vollkommen berechtigt. Jedenfalls war es gerade bei den Aprilereignissen von der allergrößten Wichtigkeit, daß die deutschen Parteigenossen genau informiert wurden. Wie die Feinde der „Frankf. Zeitung“ unterrichtet werden, das brauchen wir wirklich kein Kopfzerbrechen zu machen. Das könnte vielleicht bei erster Gelegenheit in aller Gemütsruhe dem Genossen Vandervelde einmal auseinandergelegt werden. Aber da wir gerade bei dieser Frage sind, so möchten wir an einen wirklich großen Lufzug erinnern. Wir haben schon einmal im „Offenbacher Abendblatt“ festgestellt, daß über die Sitzungen resp. die Beschlüsse internationaler Konferenzen, die in den Niederlanden stattfanden, die „Frankfurter Zeitung“ schon vor dem „Vorwärts“ berichtet konnte. Hier müßte doch wohl ein Niegel vorgehalten werden können.

Auf der Konferenz des ersten pfälzischen Wahlkreises, deren Vortrags wir schon mitgeteilt haben, hielt Franz Ehrhart einen Vortrag, der uns erst jetzt durch den Bericht der „Münchener Post“ bekannt wird. Wir halten es zur Information der Leser für notwendig, aus Ehrharts Ausführungen einiges mitzuteilen. Er sprach sich zunächst dahin aus, daß die Verhandlungen des Parteitages sehr unerkennlich waren und daß dieser die wichtigsten Aufgaben unerledigt gelassen haben. Dann zu den Einzelheiten übergehend vertrat er den Standpunkt, daß Braun, Bernbard, Göhre und Heine sich nur gegen Mehring ihrer Haut geweiht hätten und sagte dann nach dem vorliegenden Bericht weiter:

Die Art des Eingriffs von Weibel in dieser Frage ist im höchsten Maße bedauerlich. Gerade er, den wir alle so sehr schätzen, hätte statt dessen das Gegenteil thun müssen. Es ist geradezu jümmlich, daß die stolze Millionärpartei auf ihrem erwartungsvollen Parteitag nichts anderes zu thun hatte, als einen bürgerlichen Journalisten an den Haaren auf die Armbänderbank zu zerren, als wäre dieser unser größter Feind. Ein Lump, ein Geldmacher, ein Charakter, der mit einer Profitintention zu vergleichen sei, wurde er genannt. Die Genossen, die in seinem Blatte einige Artikel, die teils in unserer Presse beifällig abgedruckt wurden, geschrieben hatten, hat man als Raubbeute bezeichnet, die für Judaslohn arbeiten, sich verkaufen, und ein kräftiges „Wohl!“ über sie gerufen. Mehring dagegen war unsern Weibel nur ein psychologisches Rätsel! Lieber eine solche Art der Stellungnahme fehlt mir jedes Verständnis, ich kann es nur als eine grobe Entgleisung bezeichnen. Weibel will jetzt, nachdem der „Lump“ Hardten seine Artikel veröffentlicht, in Bezug auf ihn sich relativieren, ja er will ihn sogar als seinen Kronzeugen anrufen. Mit einer solchen Art des Kampfes kann ich mich nicht befreunden.

Der Parteivorstand soll nun die vier Uebelthäter verurteilen. Nebenbei bemerkt, hat er hierzu nach unserer Organisation gar keine Legitimation. Es sind jetzt Wochen seit Dresden vergangen, die Genossen sollten sich doch auf unser Geheiß bestimmen. Ich reiche heute noch gegen den vielgeschmähten Göhre dieselbe Hochachtung wie zuvor und würde aufs tiefste bedauern, wenn er aus diesen Vorgängen Konsequenzen ziehen würde, die uns seine Mitarbeit verweigern ließen. Dasselbe gilt von den übrigen. Sie alle haben gerade bei der letzten Wahl, als im ganzen Lande nach Rednern, nach großen Rednern geschrien wurde, ihren Mann gestellt. Einen Fehler haben sie ja gemacht: sie ließen sich durch Weibels Vortrag hypnotisieren, sie hätten — möchte das kommen, was immer wolle — anders sich verteidigen sollen, sie konnten es sicherlich. Es ist jetzt durch die Resolution geholfen, ich habe auch dafür gestimmt, um Del auf die brandende See zu gehen. Hätte ein ruhiger, objektiv verhandelnder Parteitag über die Frage entschieden, dann wäre eine solche Resolution nicht eingebracht und nicht angenommen worden.

Zur Frage der Taktik sagte er unter anderem: Wir haben uns, seit wir socialistisch denken, darauf etwas eingebildet, daß wir keine Wibel und keine Wipste haben, daß wir keine Sekte irgend einer Lehre, sondern eine Partei sind, die ihr Programm stets mit der Wissenschaft in Einklang zu erhalten hat. Wer die Partei-Entwicklung verfolgt, muß anerkennen, daß, so lange die Bewegung besteht, wir auch Meinungsdivergenzen haben, sie haben müssen. Den alten Kasseleraner war es sicherlich recht empfindlich, daß zwei Grundpfeiler der Forderungen, die der große Meister Kassale aufstellte, eingestrichen wurden; aber es mußte geschehen, die Partei hat keinen Schaden erlitten.

Wir stehen heute nicht mehr auf dem Standpunkt, daß alle politischen und wirtschaftlichen Kämpfe nur unsere Wachstumsfähigkeit erkennen lassen. Vor 35 Jahren hatte ich eine Arbeitszeit von 16 Stunden; man vergleiche damit, wie die Dinge heute liegen. Es ist ein Fortschritt vorhanden, warum sollen wir ihn abzugeben? Wir haben ihn nicht dem guten Willen des Unternehmers, auch nicht der väterlichen Fürsorge des Staates, sondern der Arbeiter-

Bewegung, im besondern der Gewerkschaftsbewegung zu verdanken. Wir haben früher Gewerkschaften gegründet als Mittel zum Zweck, sie sollten eine Vorstufe für die Partei sein. Heute ist das anders geworden. Der Kampf derselben bezweckt eine beständige Hebung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse.

Während der siebziger und anfangs der achtziger Jahre, als unser Weibel noch mit seinem Horngriffelsten Deutschland bereiste, erwarteten wir ihn stets sehnsuchtsvoll, er prophezeite uns, wann die heutige Gesellschaft zu Ende sei und jene Gesellschaft, die wir erstreben, neu aufgebaut werde. Das ging bis Ende der achtziger Jahre. Auf dem Hallenser Parteitag 1890 führte Genosse Lieblncht unter anderem aus:

Wer kann den heutigen Staat von dem künftigen Staat scharf abgrenzen? Der heutige Staat wächst in den Zukunftsstaat hinein, gerade wie der Zukunftsstaat schon in dem heutigen Staat drinsteht. Es geht nicht, wie beim Fall des Socialistengesetzes: nachts 12 Uhr hört der alte Staat auf und der neue fängt an. Dieser kindischen Auffassung, der unsre Gegner huldigen, indem sie fürchten, wir wollten tabula rasa machen, — als ob das möglich wäre! — dürfen wir uns nicht schuldig machen; und wir thäten es, wenn wir eine bestimmte Grenze zwischen dem heutigen und dem Zukunftsstaat ziehen wollten.

Wir wachsen also in den Zukunftsstaat hinein! Diesem „Wineitwachsen“ hat sich auch unsere praktische Taktik accommodiert — nennen wir es, wie wir das wollen. Wir predigen stets und täglich physische und geistige Hebung der Massen, da dies die Voraussetzung ist, sie für unser Ideal reif zu machen. Wir haben gerade bei der Teilnahme am Parlamentarismus unsere Taktik einer Revision unterzogen und wir werden das auch weiter thun, dafür sorgen schon die drei Millionen Wähler hinter uns, die können wir doch nicht ganz außer Betracht lassen, sie wollen praktische Thaten sehen.

Aus den Meinungsäußerungen über Mehrings Broschüre erwähnen wir noch R. P. in der „Märkischen Volksstimme“, der nach Wiedergabe der Auslassungen Mehrings über seine Parteithätigkeit schreibt:

Wer sich so rühmen darf, muß große Talente besitzen und ein edler Charakter sein. Wir wollen und können Franz Mehring nach seiner Rechtfertigung diese Anerkennung nicht verweigern, wenn er auch im einzelnen noch manchen Zweifel ungelöst gelassen hat. So namentlich über die Entstehung der eigentümlichen Parallelen in seinem Werke gegen und in dem für die Socialdemokratie. Wir stimmen mit ihm überein in dem Wunsche, daß die Arbeiterklasse über dem Trübel der praktischen Kleinarbeit nicht die Pflege der socialistischen Theorien vernachlässige, daß der revolutionäre Geist dem kämpfenden Proletariat allezeit erhalten bleibe und daß künftigen Parteitag die Schmach hinterlistiger Uebertreibungen erpart bleiben möge. Es ist aber gerade Mehring der berechnete Vorwurf zu machen, daß er es war, der wochenlang vor dem Parteitag einen Federkrieg entfachte, der naturgemäß zu den Dresdener Debatten führen mußte und der sich doch nur um Dinge drehte, die erst durch maßlose Aufschaukelung jene ungeheure Bedeutung gewinnen konnten, die ihnen dort beigemessen wurde. — Die Dinge des Kampfes entschuldigend manches, man möge daher auch den persönlichen Gegnern Mehrings das nicht nachtragen, was sie vielleicht heute schon bereuen. Das Partei-Schiedsgericht dürfte nun mit der Schrift Mehrings sein Material vollständig beisammen haben. Hoffen wir, daß der Schieds-spruch zum Besten der Partei ausfällt.

H. B. in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ schließt eine im ganzen günstige Vorhersage der Broschüre so:

Mit der Kennzeichnung des Vorgehens Brauns, Bernhards und Heines hat Mehring so ziemlich recht, für wie wenig glücklich und berechtigt man einzelne Kapitel und Ausführungen der Rechtfertigungsschrift auch halten mag. Vor allem ist zu bemerken, daß seine Rechtfertigung in Sachen Schoenlant keine vollkommene ist. Allerdings unter Berücksichtigung aller Umstände ist diese Verfehlung nicht so groß, daß deswegen Mehring von weiterer publizistischer Arbeit für die Partei ferngehalten werden müßte. Um so mehr, als diesem Fehler glänzende Thaten für die Partei gegenüberstehen.

Das Straßburger Parteiblatt bemerkt, daß Mehring es ausgezeichnet verstanden, seine Verteidigung zu führen und daß er in Bezug auf die Schoenlant-Karte eine Darstellung giebt, die geeignet sein dürfte, viele seiner Gegner zu entwohnen.

Aus Industrie und Handel.

Der Eisenmarkt und die Haufe in Eisenaktien. Im letzten „Wirtschaftlichen Wochenbericht“ (Nr. 250 des „Vorwärts“) haben wir darauf hingewiesen, daß die Haufe in Bergwerks- und Hüttenaktien, welche sich in den letzten Wochen an der Börse abspielte, vornehmlich auf einer recht geschickt inszenierten Stimmungsmache beruht, zu der verschiedene kapitalistische Blätter durch ihre gefärbten Berichte über die Lage des Eisenwerks wesentlich beigetragen haben. Besonders wurde darauf hingewiesen, daß die Ankündigung von Bestellungen im Oktober-November eine regelmäßige Erscheinung ist, da nachdem das Sommer- und Herbstgeschäft beendet ist und die Großhändler sich über ihren Lagerbestand und ihren wahrscheinlichen Bedarf für das kommende Frühjahr unterrichtet haben, sie alljährlich um diese Zeit zur Bestellung für die erste Hälfte des nächsten Jahres schreiten.

Jetzt kommt auch — allerdings reichlich spät — die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ und führt die Haufe auf Stimmungsmache und eine Ueberschätzung der sogenannten Geschäftsbekleidung zurück. Sie schreibt:

Das Marktbild zeigt einige Veränderung seit unserm letzten Situationsbericht. Der Stabeisenmarkt hat durch das Eingreifen der Händler, die ihre Winterabschlüsse gemacht haben, eine nicht unerhebliche Belebung erfahren und die etwas nachgelassenen Preise haben sich wieder befestigt, vielleicht auch hier und da etwas angezogen. Die auch vorher in Stabeisen schon gut beschäftigten Werke haben also einen weiteren Zuwachs an Auftragsbestellungen erfahren und sind zum Teil für erstes Quartal nächsten Jahres mit Arbeit versorgt. Die Bewegung ist aber keine einheitliche und hat auf die übrigen Fabrikate leider nicht übergriffen, wie man gehofft. Sie ist dank der Stimmungsmache, die in gewissen Blättern aufsteht, von der Börse wesentlich aberschätzt worden und der Kursstand verschiedener Eisenaktien entspricht wohl der plattgegriffenen Kurraufstimmung, aber nicht den tatsächlichen Verhältnissen und dem inneren Werte der Papiere. Die Vorgänge beim Feinblechverband haben auf dem schon gedrückten Blechmarkt einen weiteren Rückgang hervorgerufen und die letzten wieder weniger zuverlässigen Nachrichten über das Zustandekommen des Stahlhandels lassen vorerst eine durchgreifende zuverlässige Stimmung am Markt noch nicht auskommen. Man ist zufrieden, wenn der gute Beschäftigungsgrad, wie er in der Hauptsache seit einigen Monaten schon besteht, den Winter über anhält und die Preise sich weiter behaupten. Von einer Erhöhung ist wenigstens im rheinisch-westfälischen Industriebezirk (abgenommen vielleicht Stabeisen) noch wenig zu versprechen und die diesbezüglichen Nachrichten sind, wenn sie nicht tendenziöser Art sind, unrichtig und nicht zutreffend.

Schließlich kann nicht unerwähnt bleiben, daß die Ausfuhr wesentlich nachgelassen hat und die Nachrichten über den amerikanischen Markt immer ungünstiger lauten. Der Import von amerikanischem Roheisen scheint zur Zusage zu werden. Keinesfalls liegt schon ein Grund zu Besorgnissen vor, aber auf der andern Seite muß gegenüber überstimmten Erwartungen und

tendenziös ins Werk gesetzten Spekulationsmanövern die Marktlage auf ihre wahre Gestalt zurückgeführt werden.

Wir sind diesmal ausnahmsweise mit dem Feuilleton einverstanden; nur konnte man diese Lage auch schon vor einigen Wochen oder mußte sie, falls man nur wollte, erkennen; aber damals wurde frisch darauf los gestunert und aus ganz nebensächlichen Anzeichen der Beginn einer neuen Aufschwungära prognostiziert. Ein Teil der kapitalistischen Presse hält ja auch heute noch an diesem Treiben fest — bis ihre Hintermänner ihren Zweck erfüllt sehen; dann kommt plögllich auch für diesen Teil die Erläuterung.

Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, Düsseldorf. Verlaunlich schwebt zwischen dieser Firma und der Aktiengesellschaft Friedrich Krupp ein Prozeß wegen des Reichspatents 95 336 (Rohr- und Schlauch-Geläch), dessen Berechtigung von der Firma Krupp angefochten wird. Nach einer Depesche aus Essen ist heute in dieser Sache ein Urteil gefällt, durch welches das früher der Rheinischen Metallwarenfabrik günstige Urteil des Reichspatentamtes insoweit teilweise vernichtet wird, als es in Uebereinstimmung mit dem Antrag der Klägerin den Gegenstand des Anspruchs 1 für nicht neu erklärt und nur in Verbindung mit dem Anspruch 2 unter Patent-schutz gestellt hat. Die Kosten werden gegeneinander aufgehoben.

Auswanderung über Hamburg. Vom Beginn dieses Jahres bis Ende September sind 116 191 Personen von Hamburg zu Schiff nach überseeischen Ländern gegangen, 18 000 Personen mehr als in der gleichen Zeit des Jahres 1902 und mehr als in jedem der zehn vorhergehenden Jahre. Deutsche waren davon jedoch nur 16 788 Personen, d. h. 13 1/2 Proz. aller Reisenden. Allerdings dürften kaum alle dieser Personen zu den Auswanderern zu rechnen sein. Genau die Zahl der letzteren anzugeben, ist nicht möglich, da die Statistik eine größere Anzahl Reisender, die zu berufsmäßiger Ausbildung oder zur Ausübung eines Gewerbes vorübergehend, wenn auch auf längere Zeit nach dem Auslande gehen, oder die sich aus anderen Gründen nicht ganz zuverlässig als Reisende, deren Rückkehr nach kürzerer Zeit erwartet werden kann, ausweisen, zu den Auswanderern schlagen muß.

Viele des Passagierverkehrs waren namentlich die Vereinigten Staaten, Britisch-Nordamerika, England, Afrika, Brasilien und Argentinien. Nach den Vereinigten Staaten gingen 92 133 Personen und nach Britisch-Nordamerika 10 902; sehr stark war dieser Verkehr besonders in den Monaten März, April und Mai, nach Kanada auch noch im Juni. Der Verkehr nach England ist, da die Witterung auf die Wahl des Reisezeitraums weniger Einfluß ausübt, für die einzelnen Monate gleichmäßiger; im ganzen gingen 7484 Personen von Hamburg nach England. Afrika-Auswanderer wurden 2171 gezählt. Nach Brasilien und Argentinien gingen 1559 und 1190 Personen; die monatliche Wanderung schwankt zwischen 100 und 300 Personen.

Roheisenproduktion der Welt. Nach einer Zusammenstellung der Firma James Watson u. Co. in Glasgow betrug im vergangenen Jahre die gesamte Roheisenproduktion der Welt 43 472 103 Tonnen. Davon entfielen auf die Vereinigten Staaten 17 821 807 Tonnen, auf Großbritannien 8 517 603 Tonnen, auf Deutschland 8 402 080 Tonnen, auf Rußland 2 520 604 Tonnen, auf Frankreich 2 427 427 Tonnen, auf Oesterreich-Ungarn 1 480 500 Tonnen, auf Belgien 1 102 019 Tonnen, auf Schweden 524 000 Tonnen.

Zur wirtschaftlichen Lage im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.

Die Unsicherheit, welche das amerikanische Wirtschaftsleben ergriffen hat, äußerte sich in den letzten Tagen wiederholt darin, daß die Geldbesitzer großer Finanzinstitute, durch beunruhigende Gerüchte erschreckt, auf die Kassen dieser Institute einen Ansturm zur Zurück-erlangung ihrer Einlagen unternahmen. So fand beispielsweise vorgerichtet in St. Louis ein Run auf die Kassen der Mississippi Valley Trust Company, eines der bedeutendsten derartigen Institute der Vereinigten Staaten, statt. Die Verbindlichkeiten der Mississippi Valley Trust Company betragen mit Einschluß der Einlagen, des Kapitals, des Ueberschusses und der noch nicht verteilten Dividenden 25 500 000 Dollar. Die Einleger erhielten ihr Geld ausgezahlt. Der zweite Vizepräsident erklärte, er fürchte den Ansturm nicht, da die Bank auf vollkommen gesunder Grundlage stehe. Der frühere Gouverneur von Louisiana und Präsident der Louisiana Kaufausstellung Francis, welcher Direktor der Trust Company ist, hielt eine Ansprache an die Menge und sagte, er hoffe, daß man nichts thun werde, was eine Diskreditierung der Bank oder ihrer Einrichtungen veranlassen könnte. Die Augen der Welt ruhten zur Zeit auf St. Louis.

Später fand ein Ansturm auf die Kassen der Mercantile Trust Company statt, deren Verbindlichkeiten an Einlagen, Kapital und Ueberschuß etwa 10 Millionen Dollar betragen. Die Beamten der Gesellschaft bemühten sich, die Menge mit der Versicherung zu beruhigen, daß jedermann seine Einlagen sofort zurückgezahlte erhalten solle.

Dann wurde auch auf die Kassen der Lincoln Trust Company, deren Verbindlichkeiten rund sechs Millionen Dollar betragen, ein Ansturm gemacht. Die gewünschten Gelder wurden überall sofort ausgezahlt.

Vedenklarer noch als diese Erscheinungen der Reaktion gegen den früheren sorglosen Optimismus sind die Abnahme des Eisenbahn-Frachtverkehrs und die Arbeiterentlassungen der großen Eisenbahn-gesellschaften. Nach einer schon gestern unter „Letzte Nachrichten“ veröffentlichten telegraphischen Meldung aus New York hat jetzt auch die Philadelphia and Reading Bahn die Schließung von elf Kohlengruben bei Shamolin vom 4. November ab angeordnet. 7000 Arbeiter werden dadurch arbeitslos.

Marktpreise von Berlin am 27. Oktober 1903

Table with market prices for various goods like wheat, rye, barley, butter, etc. Columns include item name, price per unit, and other details.

Witterungsübersicht vom 28. Oktober 1903, morgens 8 Uhr.

Table showing weather conditions across various stations like Stolmebe, Hamburg, Berlin, etc. Columns include station name, wind direction, and other weather indicators.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 29. Oktober 1903. Mild, bei schwachen südlichen Winden und langsam zunehmender Bevölkerung; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Inserate

für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden.

Die Expedition.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, den 29. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Cyberhaus. Die Reiterlinge von Nürnberg.
Schauspielhaus. Im stillen Gäßchen. (Quality-Street).
Deutsches. Geschäft ist Geschäft.
Berliner. Luchter.
Vesling. Japschreiß.
Wesken. Die Fiebermaus.
Neues. Salome. Vorher: Der Kammerjäger.
Residenz. Das große Geheimnis.
Central. Bruder Straubinger.
Thalia. Der Hochtourist.
Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.) Die Stützen der Gesellschaft.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.) Diebel. Litteratur.
Belle-Alliance. In Vertretung.
Kleines. Rasch!
Lufis. Das Räthchen von Hellbronn.
Carl Weiss. Amor in Sicht.
Trianon. Biscotte.
Deutsches. Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.
Kollo. Frühlingsluft. Specialitäten.
Metropol. Geschlossen.
Casino. Tolle Kadetten. Specialitäten.
Palast. Geniehet das Leben. — Specialitäten.
Wintergarten. Specialitäten.
Vossage-Theater. Specialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Urania. Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr: An den Seen Ober-Italiens.
Invalidenstr. 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.
Um 8 Uhr: Dr. F. Ristenpart: Die Kometen und Meteore.

Central-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Bruder Straubinger
Operette in 3 Akten von Edm. Eysler.
Freitag:
30. Freitag-Abend-Vorstellung:
Der Rigeunerbaron.
Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Salome.
Vorher: Der Kammerjäger.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Casino-Theater.
Lohringerg. 37. Auf 8. Sonnt. 7 1/2
Nur noch bis Freitag inkl.:
9 1/2 Uhr: Tolle Kadetten.
Sonabend, 31. Okt., zum erstenmal:
Berliner Nachtasyl. Hotel Klingebusch.
Sonntagnachm. 4 Uhr: Elternlos.

Passage-Theater
Anfang Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.
Olga Wohlbrück,
Spott- und Geissellieder.
Der Todessprung
des Hundes.
14 erstklassige Nummern.

Trianon-Theater.
Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Unterstadtstraße.
Biscotte.
Anfang 8 Uhr.

Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Nachtasyl.
Anfang 8 Uhr.
Freitag zum erstenmal: Elektra.

Belle-Alliance-Theater.
Abends 8 Uhr:
In Vertretung.
Ein Soldatenhauw in 3 Akten von Heinz Gordon.
Morgen und folgende Tage: In Vertretung.
Sonntagnachm. 3 Uhr zu halben Preisen: Die zärtlichen Verwandten.

Carl Weiss-Theater.
Große Frankfurter Straße 132.
Die Maschinenhauer von Berlin.
Poffe mit Gesang in 7 Bildern von H. Weirauch.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Der Trompeter von Safflingen.
Sonabendnachm. 4 Uhr: Die 7 Raben.
Sonntagnachm. 3 Uhr: Othello.
Der Mohr von Venedig.

Urania.
Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
An den Seen Ober-Italiens.

Sternwarte
Invalidenstr. 57/62.
Um 8 Uhr:
Dr. F. Ristenpart: Die Kometen und Meteore.

CASTANS PANOPTICUM
Friedrichstr. 165.
Indianer-Riese
Mianko Karoo
Die zusammengewachsenen Lebend. Schwestern! Lebend. Buren-Riese
Andries Venter,
ehemal. Leibsoldat des Präsidenten Paul Krüger von Transvaal.

Residenz-Theater
Direktion S. Laufenburg.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Das grosse Geheimnis.
Lustspiel in 3 Akten v. Pierre Wolff.
Deutsch von Max Schman.
Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.
Sonntagnachm. 3 Uhr: Lull.

Deutsch-Amerikanisches Theater
67/68 Köpenickerstr. 67/68.
Jeden Abend Anfang 8 Uhr:
Gottspiel Adolf Philipp.
Ueber'n großen Teich
Weitere Bilder mit Gesang aus dem Leben der Deutsch-Amerikaner in 5 Akten.
von Adolf Philipp.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Donnerstagabend 8 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft.
Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.
Deutsch von Wilhelm Lange.
Freitagabend 8 Uhr:
Der Bibliothekar.
Sonabendnachm. 3 Uhr:
Iphigenie auf Tauris.
Sonabendabend 8 Uhr:
Der Bibliothekar.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).
Donnerstagabend 8 Uhr:
Zum erstenmal: **Liebel.**
Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler.
Hierauf: **Litteratur.**
Lustspiel in 1 Akt v. Arthur Schnitzler.
Freitagabend 8 Uhr:
Liebel. Hierauf: **Litteratur.**
Sonabendabend 8 Uhr:
Liebel. Hierauf: **Litteratur.**

Cirkus Schumann.
Heute, Donnerstag, den 29. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:
Berliner Wappentiere,
vorgeführt von Herrn List.
Die leuchtenden Spiegelterrassen.
Herr Jul. Seth mit seinen
1/4 Hundert Wüstenkönigen.
Pariser Ballett-divertissement.

Freie Volksbühne.
Sonntag, den 1. November, 2 1/2 Uhr:
Metropol-Theater. 3./4. Abteilung.
Lessing-Theater. 14./15. Abteilung.
Der Widerspenstigen Zähmung. Nathan der Weise.

3. Kunstabend: „Klinger“ Sonntag, 1. November, abends 7 Uhr, im Künstlerhaus, Bellevuestrasse.
Einlasskarten a 25 Pf. in den acht Zahlstellen:
N.: Beyer. NW.: Pfarr. W.: Kumke. SW.: Böttger. S.: Horsch. SO.: Gottfr. Scholz. O.: Vogel. C.: Löwenberg.

Winterfest: Offenbach-Abend: Sonabend, den 14. Nov., 8 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain.
U. a.: Die Verlobung unter der Laterne. Hansi weint und Hansi lacht. Der Zauberbeiger.
Liederspiele — Complots — Konzert etc.
Festmarken a 50 Pf. in allen Zahlstellen.
Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin.
Sonntag, den 1. November 1903,
im grossen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer No. 15:
Hamerling- und Lenau-Abend.
Kammermusik. Gesang. Recitationen. festrede.
Mitwirkende: Alexander Altmann (Violine), Adolf Hänsgen (Klavier), Paul Neumann (Cello), Frä. Martha Schley (Gesang), Frä. Marie Holgers (Recitation), Dr. Rudolf Steiner (Festrede).
Nachher: **Tanz.**
Billet 50 Pf. inkl. Garderobe. Eröffnung 6 Uhr. Beginn 7 Uhr. Rauchen nicht gestattet. Frühzeitiges Erscheinen geboten. Während der Vorträge bleiben die Saalthüren geschlossen. Jede Störung muss vermieden werden.
Billets sind zu haben an den Schulabenden in der Schule, bei Horsch, Engel-Ufer 15; Gottfried Schulz, am Kottbusser Platz; Reul, Barnimstr. 43; Vogel, Demminerstr. 32; Krause, Müllerstr. 7a, sowie an der Kasse. 5/5

Metropol-Theater.
Heute Donnerstag, 29. u. Freitag den 30. Oktober: **Geschlossen.**
Sonabend, den 31. Oktober:
Zum erstenmal:
Durchleuchtet Radieschen!
Barleske Ausstattungssposse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Julius Freund.
Musik von Victor Holländer.
In Scene gesetzt vom Direktor Richard Schulz.
1. Bild: Mit dem Orient Express.
2. " Das Radieschen.
3. " Im Moulin rouge.
4. " Das Fest in der Botschaft.
Anfang 7 1/2 Uhr.
— Rauchen überall gestattet. —

Apollo-Theater.
Zum 24. Male:
Frühlingsluft.
Operette in 3 Akten von woland Josef Strauss.
Im **Blütenhochzeit.**
Ballett von Louis Gundlach.
Ferner:
Die glänzenden Specialitäten.
Nur bis 1. November:
Meisters Biophon.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Stadt-Theater Moabit
Alt-Moabit 47/49.
Bernhard Rose - Theater - Ensemble.
Donnerstag, den 29. Oktober 1903:
Das Mädch ohne Geld.
Poffe mit Gesang in 5 Akten von D. F. Berg und G. Jacobsohn.
Anfang 8 Uhr.

Wilhelm Tell.
Anfang 8 Uhr.
Nachher: **Ball.**

Fröbels Allerlei-Theater
fr. Pahlmanns Vaudeville-Theater, Schönhauser Allee 148.
Inhaber: Wilhelm Fröbel.
Jeden Sonntag 5 Uhr:
Grosse Extra-Vorstellung der mit so großem Beifall aufgenommenen **Norddeutschen Sänger.**
Nach der Vorstellung: Um 10 Uhr: **Grosser Ball.**
Jeden Mittwoch 8 Uhr:
Grosser Elite-Familienabend. Norddeutsche Sänger u. Ball.
Entree 30 Pf. Spectry 50 Pf.
Jeden Freitag:
Gastspiel Berl. Volks-Theater.

Palast-Theater früher Feen-Palast.
Burgstr. 22.
Nur noch einige Tage:
Geniehet das Leben.
Freitag, den 30. Oktober:
Maria Stuart.
Sonabend, den 31. Oktober:
Premieren-Abend.
Das Liebesparadies.
Eleg.-Burleske mit Gesang in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Reichshallen
Stettiner Sänger.
Anfang: 8 Uhr.
Bodenstr. 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Jede Mutter,
die in Verlegenheit kommt, was sie ihren Kindern lochen soll, mag sich mit großen Buchstaben: **Kathreiners Malzstaeffe** über den Herd schreiben. Das ist in jedem Falle das gesündeste, unschädlichste und angenehmste Getränk für die Kleinen! Belohnen Sie sich mit Milch gefocht nehmen es die Kinder dauernd gern, während reine Milch oft bald widersteht und in vielen Fällen überhaupt nicht gut vertragen wird.

Berliner Ressource
Kommandantenstr. 57.
Hochelegante Festfale für 500 bis 1000 Personen, empfiehlt zu constanten Bedingungen
Adolf Stein.
Sonabend und Sonntage noch frei.

Männer-Vortrag
morgen, Freitagabend, 8 1/2 Uhr, in Moabit, Wilsonstr. 63:
Frauenleben und Feiden
vom prakt. Naturheilkundigen **Grundmann.**
Bau und irdisches Leben, Körperhöhenheiten, moralische Leiden, Verstellung und Heuchelei, erklärt an gr. Lichtbildern. — Eintritt 20 Pf. nebst Brochüre. **Naturheilverein „Reform“**, Suranstr. Köpenickerstr. 72.

Luisen-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Das Käthchen von Heilbronn.
Freitag zum erstenmal: Der Affenbubler.
Sonabend: Einer von unsere Leut'.
Sonntagnachm. Die Jäbin von Toledo.
Abends: Der Affenbubler.
Montag: Das Käthchen von Heilbronn.

W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstr. 16.
Grosse Extra-Elite-Vorstellung.
Zum erstenmal:
Mit verstärktem Personal:
Wilhelm Tell.
Anfang 8 Uhr.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Täglich:
Franz Sobanski.
Ganz neues Programm.
Zum Schluss die Gesangs-Poffe **August auf Urlaub.**
Nach der Vorstellung:
Wittb., Sonab., Sonnt.: **Tanz.**

Palast-Theater früher Feen-Palast.
Burgstr. 22.
Nur noch einige Tage:
Geniehet das Leben.
Freitag, den 30. Oktober:
Maria Stuart.
Sonabend, den 31. Oktober:
Premieren-Abend.
Das Liebesparadies.
Eleg.-Burleske mit Gesang in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Reichshallen
Stettiner Sänger.
Anfang: 8 Uhr.
Bodenstr. 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstr. 16.
Grosse Extra-Elite-Vorstellung.
Zum erstenmal:
Mit verstärktem Personal:
Wilhelm Tell.
Anfang 8 Uhr.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Täglich:
Franz Sobanski.
Ganz neues Programm.
Zum Schluss die Gesangs-Poffe **August auf Urlaub.**
Nach der Vorstellung:
Wittb., Sonab., Sonnt.: **Tanz.**

Palast-Theater früher Feen-Palast.
Burgstr. 22.
Nur noch einige Tage:
Geniehet das Leben.
Freitag, den 30. Oktober:
Maria Stuart.
Sonabend, den 31. Oktober:
Premieren-Abend.
Das Liebesparadies.
Eleg.-Burleske mit Gesang in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Reichshallen
Stettiner Sänger.
Anfang: 8 Uhr.
Bodenstr. 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstr. 16.
Grosse Extra-Elite-Vorstellung.
Zum erstenmal:
Mit verstärktem Personal:
Wilhelm Tell.
Anfang 8 Uhr.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Täglich:
Franz Sobanski.
Ganz neues Programm.
Zum Schluss die Gesangs-Poffe **August auf Urlaub.**
Nach der Vorstellung:
Wittb., Sonab., Sonnt.: **Tanz.**

Palast-Theater früher Feen-Palast.
Burgstr. 22.
Nur noch einige Tage:
Geniehet das Leben.
Freitag, den 30. Oktober:
Maria Stuart.
Sonabend, den 31. Oktober:
Premieren-Abend.
Das Liebesparadies.
Eleg.-Burleske mit Gesang in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Reichshallen
Stettiner Sänger.
Anfang: 8 Uhr.
Bodenstr. 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstr. 16.
Grosse Extra-Elite-Vorstellung.
Zum erstenmal:
Mit verstärktem Personal:
Wilhelm Tell.
Anfang 8 Uhr.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Täglich:
Franz Sobanski.
Ganz neues Programm.
Zum Schluss die Gesangs-Poffe **August auf Urlaub.**
Nach der Vorstellung:
Wittb., Sonab., Sonnt.: **Tanz.**

Palast-Theater früher Feen-Palast.
Burgstr. 22.
Nur noch einige Tage:
Geniehet das Leben.
Freitag, den 30. Oktober:
Maria Stuart.
Sonabend, den 31. Oktober:
Premieren-Abend.
Das Liebesparadies.
Eleg.-Burleske mit Gesang in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Reichshallen
Stettiner Sänger.
Anfang: 8 Uhr.
Bodenstr. 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstr. 16.
Grosse Extra-Elite-Vorstellung.
Zum erstenmal:
Mit verstärktem Personal:
Wilhelm Tell.
Anfang 8 Uhr.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Täglich:
Franz Sobanski.
Ganz neues Programm.
Zum Schluss die Gesangs-Poffe **August auf Urlaub.**
Nach der Vorstellung:
Wittb., Sonab., Sonnt.: **Tanz.**

Palast-Theater früher Feen-Palast.
Burgstr. 22.
Nur noch einige Tage:
Geniehet das Leben.
Freitag, den 30. Oktober:
Maria Stuart.
Sonabend, den 31. Oktober:
Premieren-Abend.
Das Liebesparadies.
Eleg.-Burleske mit Gesang in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Reichshallen
Stettiner Sänger.
Anfang: 8 Uhr.
Bodenstr. 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstr. 16.
Grosse Extra-Elite-Vorstellung.
Zum erstenmal:
Mit verstärktem Personal:
Wilhelm Tell.
Anfang 8 Uhr.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Täglich:
Franz Sobanski.
Ganz neues Programm.
Zum Schluss die Gesangs-Poffe **August auf Urlaub.**
Nach der Vorstellung:
Wittb., Sonab., Sonnt.: **Tanz.**

Palast-Theater früher Feen-Palast.
Burgstr. 22.
Nur noch einige Tage:
Geniehet das Leben.
Freitag, den 30. Oktober:
Maria Stuart.
Sonabend, den 31. Oktober:
Premieren-Abend.
Das Liebesparadies.
Eleg.-Burleske mit Gesang in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Reichshallen
Stettiner Sänger.
Anfang: 8 Uhr.
Bodenstr. 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstr. 16.
Grosse Extra-Elite-Vorstellung.
Zum erstenmal:
Mit verstärktem Personal:
Wilhelm Tell.
Anfang 8 Uhr.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Täglich:
Franz Sobanski.
Ganz neues Programm.
Zum Schluss die Gesangs-Poffe **August auf Urlaub.**
Nach der Vorstellung:
Wittb., Sonab., Sonnt.: **Tanz.**

Palast-Theater früher Feen-Palast.
Burgstr. 22.
Nur noch einige Tage:
Geniehet das Leben.
Freitag, den 30. Oktober:
Maria Stuart.
Sonabend, den 31. Oktober:
Premieren-Abend.
Das Liebesparadies.
Eleg.-Burleske mit Gesang in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Die Expedition.
Socialdemokrat. Wahlverein
i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
(Südost.) [244/10
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied
Franz Wischnewsky
Cuvrystr. 25, Stadtbezirk 107a, am 27. Oktober verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Freitagnachmittag um 4 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofes, Friedrichsfelde, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
im Alter von 32 Jahren. 2842b
Dieses zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstagnachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes der Freiwilligen Gemeinde (Pappelallee) aus statt.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Paul Gericke
Brunnenstr. 11.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiwilligen Gemeinde, Pappelallee, aus statt. 249/15
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Centralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin I.
Den Verbandkollegen diene zur Nachricht, daß unser Mitglied
Oskar Kehrt
verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Hions-Kirchhofes, Kleber-Schönhausen, aus statt.
Um rege Beteiligung bitte!
Die Ortsverwaltung.

Centralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin I.
Den Verbandkollegen diene zur Nachricht, daß unser Mitglied
Oskar Kehrt<

16.⁰⁰ Mk. jedes Paar

Es gibt keinen gleichwertigen Schuh in der Welt.



„The Vera“

der beste amerikanische Schuh für Damen und Herren.

Wenn Sie bedenken, dass Sie zwei Drittel Ihres Lebens in Schuhen zubringen, wird es Ihnen ohne Weiteres einleuchten, dass bequemes Schuhwerk unerlässlich ist, um des „Lebens Gang“ leicht und angenehm zu machen.

„The Vera“ Schuh hat die Geschmeidigkeit eines Handschuh u. die Unverwundlichkeit von Eisen.

The American Shoe Stores

G. m. b. H. BERLIN W. 8. Friedrichstrasse 174.

Wählen Sie zwischen Spiritus- und Petroleum-Beleuchtung,

so beachten Sie, dass

Petroleum

die Bassins und Lampen durch Schwitzen stets unrein hält, tägliches Reinigen des Cylinders erfordert, tägliches sorgfältiges Putzen des Dochtes verlangt,

blakt und riecht, stark belästigende Hitze ausstrahlt,

ein mattes gelbes Licht giebt,

gegen Wind und Luftzug leicht empfindlich ist, nach dem Anzünden ein wiederholtes Regulieren der Flamme erfordert, pro 10 Hefnerkerzen und Stunde $\frac{1}{10}$ Pfg. kostet.

Spiritus

vollkommen reinlich ist,

etwa alle 4 Wochen eine Reinigung des Cylinders erfordert, kein tägliches Putzen, sondern nur alle 3 bis 4 Monate einen leicht zu bewirkenden Ersatz der Dochte verlangt, vollkommen blak- und geruchfrei ist, durch Wärme-Ausstrahlung nicht lästig wird,

söhnes, weissstrahlendes, dem Gasglühlicht ebenbürtiges Licht giebt, selbst bei starkem Winde und Luftzug nicht erlischt, gleichmässig ohne jegliche Regulierung brennt, pro 10 Hefnerkerzen und Stunde $\frac{1}{10}$ Pfg. kostet.

Man verlange nur

Spiritus-Glühlicht-Brenner

für Innen- und Aussenbeleuchtung,

welche von der Centrale für Spiritus-Verwertung, Berlin, geführt werden. Für die meisten Verwendungsarten wird der von uns neuerdings in den Verkehr gebrachte Amor-Brenner geeignet sein. Unsere Brenner sind erhältlich in den einschlägigen Geschäften oder in unserm Ausstellungs- und Verkaufslokal

BERLIN NW. 7, Friedrichstr. 96, gegenüber dem Central-Hôtel.

Brennspritus Marke „Herold“

in Patentflaschen mit Original-Verschluss

Original-Literflasche: ca. 90 Vol. % 25 Pfg., ca. 95 Vol. % 30 Pfg. excl. Glas.

Überall erhältlich!

CENTRALE FÜR SPIRITUS-VERWERTUNG G. m. b. H., BERLIN NW. 7 Friedrich-Strasse 96.

Special-Katalog über Spiritus-Glühlicht-Brenner, Spiritus-Heizöfen, -Kocher und -Bügeleisen versenden wir auf Wunsch gratis und franco.

Ausstellung

für naturgemässe Lebens- und Heilweise, Gesundheitspflege, Krankenpflege etc.

Luisenhof, Dresdenerstr. 34/35.

Eröffnung: Freitag, den 30. cr., nachmittags 5 Uhr.

Reines vollwertiges Roggenbrot a 50, 35 u. 20 Pf. und gute, schmackhafte weisse Ware, 6 Stück 10 Pf., empfehle ich den werten Genossen u. Genossinnen. **Ernst Pfeiffer, Pappel-Allee 24, Bäckerel.**

Dr. Mainzer

ist von der Reihe zurückgekehrt. [58]1

VI. Wahlkreis.

Donnerstag, den 29. Oktober 1903, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Verenaus Festhale, Schwedterstr. 23:

Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Bartels über: „Die Aufgaben des preussischen Landtages“. 2. Diskussion. In recht zahlreichem Besuch dabei sein. Der Vertrauensmann.

Socialdemokrat. Wahlverein der Frauen Berlins und Umgegend.

Donnerstag, 29. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Mierke, Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke:

Versammlung in Pankow.

Vortrag der Genossin Ida Altmann über: „Was fordern die Frauen vom preussischen Landtag?“ 2. Diskussion.

Freitag, den 30. Oktober 1903, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Böhmischen Brauhaus, Landsberger Allee 11-13:

Versammlung.

1. Vortrag der Genossin Klara Zetkin (Stuttgart) über: „Die Kulturaufgaben im preussischen Landtag und die Frauen“. 2. Diskussion. In beiden Versammlungen werden Mitglieder aufgenommen. Gäste, Männer und Frauen, haben Zutritt. Der Vorstand.



Mit 15% Rabatt!

Selten günstige Kaufgelegenheit!

einer Partie

handgeknüpfter Smyrna und echt Perser

Teppiche

Teppich-Specialhaus

Emil Lefèvre Oranienstr. 158, Berlin S.

Pracht-Katalog mit ca. 600 Illustrat. auf Wunsch gratis u. franco.

Scheruchs Festsäle

Rüdersdorferstrasse Nr. 45.

Renoviert!!!

Säle von 50 bis 2000 Personen fassend für Volksversammlungen, Werkstättenversammlungen, Vergnügungen, Hochzeiten etc. Sonnabende und Sonntage noch zu vergeben.

DAMEN

die viel Geld sparen wollen, kaufen ihre Paletots, Jacketts, Kostüme und Röcke im Engros-Geschäft von A. Schwarz, Wassmannstr. 1, Ecke Landsbergerstr., 1. Etage, beziehen.

Dr. Schünemann Spezialarzt für Haut-, Horn- und Frauenleiden. Seydelstr. 9. 1/2, 12-1/2, 3, 1/2, 6-1/2, 8, Sonnt. 9-11.

42. Kommunal-Wahlbezirk!

Donnerstag, den 29. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Lokal des Herrn Schäfer, Kirchstr. 27:

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehende Stadtverordneten-Wahl. Referent: Genosse Kayenfeldt. 2. Diskussion. In recht zahlreichem Besuch, besonders vom Gauviertel, dabei sein. Der Einberufer.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Heute, Donnerstag, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Keller, Köpenickerstr. 29:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Kasernenbericht vom 3. Quartal. Bericht des Vorstandes, des Arbeitsvermittlers und der Werkstätten-Kontrollkommission. Antrag der Verwaltung, die Gehälter der Beamten betreffend. Antrag auf Aufhebung mehrerer Mitglieder. Verhandlung über den Beitritt zur Ortsverwaltung. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Central-Verband der Dachdecker.

Filiale Berlin.

Sonntag, den 1. November, vorm. 10 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Feind, Weinstrasse 11.

Tages-Ordnung: 1. Wahl der Delegierten zum Verbandstag. 2. Verbands-Angelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert — ohne dasselbe kein Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-

Winter-Joppen	4,50-14,00 M.
Stoff- und Lederhosen	2,25- 7,50 „
Parehend-Jacken	2,50- 3,25 „
Parehend-Hosen	1,25- 2,25 „
Strickwesten	2,50-10,50 „

Berufskleidung

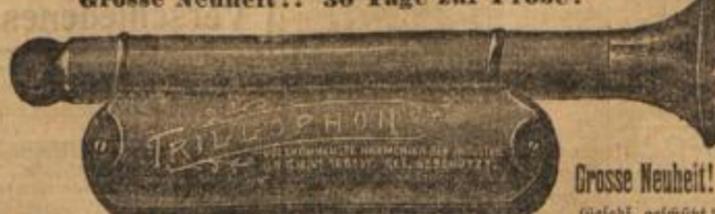
für alle Gewerke liefert billigst

F. Nahrstedt, Wrangelstr. 40/41, erstes und ältestes Modewarenhaus des Sudostens.

Honig! Unversäht. Deutscher Bienehonig, best. Qualität, versch. die 10 Pfundbottle zu 7,00 Mk., 5 Pf. 4,30 Mk. franco. Garant. Rücknahme. **E. Reil, Nordloh, Bahnhof Auguststr., Eberndg.**

Dr. Simmel, Prinzenstr. 41, Spezialarzt für Haut- und Haarleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12 2-4

Grosse Neuheit!! 30 Tage zur Probe!



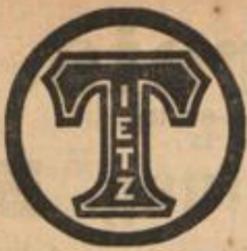
Trilophon-Mund-Harmonika.

Grosse Neuheit! Die Sorteile und Vorzüge derselben gegen jedes Gebläse geübt!

ander Instrument sind thatsächlich überaus schön. Die eigenartige Konstruktion dieses Instrumentes mit ausgiebbarer Schallrohre, ähnlich einer Posaune, ermöglicht dem Spieler, mit Leichtigkeit dem Tone die richtige Wirkung zu geben, der Effekt für die Zuhörer ist verblüffend und glaubt man unwillkürlich die Wellen einer Mandoline zu hören. Per Stück gegen Entsendung von nur 1,60 Mk. (auch Dreiermarken) frei ins Haus. (Rücknahme 30 Pf. mehr.) Hauptkatalog über Stabwaren, Waffen, Senen, Rüstwaren, optische und Lederwaren, Uhren, Ketten, Ringe, Broschen und viele Neuheiten verkaufen gratis und franco

Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen.

Bestes Fabrikationsgeschäft Solinger Stahlwaren mit Versand direkt an Private.



WAARENHAUS HERMANN TIETZ

Leipzigerstrasse 46-49 — Krausenstrasse 46-49.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

3 Tage für Lebensmittel

soweit der Vorrath reicht.

Gemüse-Conserven.

Stangen-Spargel extra stark 20/24 Stg.	1 ⁶⁵ 88 Pf.
Stangen-Spargel stark 26/30 Stg.	1 ⁵⁵ 83 Pf.
Stangen-Spargel mittel 40/44 Stg.	1 ²⁵ 68 Pf.
Stangen-Spargel Consum	85 Pf. —
Pr. Riesen-Brech-Spargel	1 ⁸⁰ 70 Pf.
Pr. extra stark Brech-Spargel	1 ¹⁵ 63 Pf.
Pr. starke Brech-Spargel	1 ⁰⁰ 55 Pf.
Pr. mittel Brech-Spargel	85 Pf. —
Kaiser-Schoten la.	1 ²⁰ 65 Pf.

Früchte-Conserven.

Melange-Früchte	1 ⁰⁵ 58 Pf.
Reineclauden	85 48 Pf.
Apricosen 1/2 Frucht	1 ²⁵ 68 Pf.
Pfirsiche	1 ⁴⁰ 75 Pf.
Erdbeeren	1 ²⁰ 65 Pf.
Saure Kirschen ohne Stein	1 ⁰⁰ 55 Pf.
Saure Kirschen mit Stein	75 43 Pf.
Kaiserkirschen ohne Stein	1 ⁰⁰ 55 Pf.
Kaiserkirschen mit Stein	80 45 Pf.

Special-Angebote.

Felner Hannoverischer Stangen-Spargel	1 ⁶⁰ 85 Pf.
Reiner Bienenhonig in Blechdose ca. 10 Pfd. Brutto	7 ⁷⁵
Gemischte Marmelade in Eimern ca. 5 Pfd. 1 ¹⁰ ca. 10 Pfd. 2 ¹⁰	
Marmeladen in weissen Töpfen, ca. 1 Pfd., 8 verschiedene Sorten p. Topf	58 Pf.

Franz. Sardinen Marke Diplomat 1/4 85 Pf. 1/2 1 ⁴⁵ 1/3 2 ⁶⁰	Portug. Sardinen 1/4 2 ¹⁰ 1/2 1 ²⁰ kleine Dosen 45 32 Pf.	Anchovis 1/4 40 Pf. 1/2 Dose 60 Pf.
---	---	-------------------------------------

Amerikanische Aepfel 5 Pfd. 1 ¹⁵ Original-Fass Brutto 180 Pfd. 24 ⁰⁰	Gravensteiner Aepfel 5 Pfd. 90 Pf. 1 ⁰⁰ Original-Fass Brutto ca. 140 Pfd. 19 ⁰⁰ 21 ⁰⁰	Italienische Aepfel 2 Pfd. 35 Pf. Kranzfeigen 2 Pfd. 45 Pf.	Spanische Weintrauben pro Pfd. 40 50 60 Pf. Original-Fass, ca. 40 Pfd. Inhalt, 15 ⁰⁰ 18 ⁰⁰ 21 ⁰⁰
--	--	---	---

Bratgänse pro Pfd. 57 Pf.	Hamburger Gänse pro Pfd. 60 Pf.	Rehwild Keulen 4 ⁵⁰ - 6 ⁰⁰ Rücken 5 ⁰⁰ - 7 ⁵⁰
---------------------------	---------------------------------	---

Schinkenspeck p. Pfd. 70 Pf.	Delikatessspeck ohne Rippen p. Pfd. 85 Pf.	Delikatess-Casseler p. Pfd. 85 Pf.	Westfälische Schinkenwurst p. Pfd. 1 ²⁰	Westfälische Cervelat- und Salamiwurst p. Pfd. 1 ²⁵
------------------------------	--	------------------------------------	--	--

Der letzte diesjährige Transport Palmen (Phönix canariensis) schönster Zimmer- und Gartenschmuck, ausgewählte Exemplare, Grösse I 2 ⁷⁵ Grösse II 4 ⁵⁰ Grösse III 6 ²⁵ Grösse IV 7 ⁷⁵

Jedes Wort 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Gardinenhaus Große Frankfurterstr. 9, parterre. +37*

Hochbornsche Herrenanzüge, Winterpaletots, feinsten Rohstoffen herstellend, 18,00 - 38,00, Weinfelder 8-11 Markt. Deutsches Versandhaus, Sägersstr. 63, 1. Trepp. 19088*

Wegener's Winterpaletots und Anzüge für Herren, Stück 8 Mark, auch geeignet für Wiederverkäufer, feinstes gänzlich Angebot. August Köhler, Große Frankfurterstr. 16. *

Winterpaletots, Remontoirs, Uhrenten, Sportbillig Leihhaus, Reanderstr. 6. 33/14*

Teppiche, Gardinen, Säuler, Korsetts, Betten, Steppdecken, Regulatoren, Sportbillig Leihhaus, Reanderstr. 6. 33/14*

Spiegel, Bilder, Möbel, Sportbillig Leihhaus, Reanderstr. 6. Teilszahlungen gestattet. 33/14*

Teppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Wilms, Nudelfischer Markt 4, Bahnhofstr. 93/2*

Steppdecken, Sportbillig, Fabrik Weinstr. 20. +39*

Steppdecken - Gelegenheitskauf! (Eidencloth) statt 8 Mark jetzt nur 3,75, elegante Wolldecken 5 Mark verkauft Julius Neumann, Bellealliancestr. 105. 1906K*

Damen, Jacketts (Modelle), teils auf Seite, 8 Mark, Rollen Stoffe 4 Mark, elegante Kostüme 9 Mark, verkauft Julius Neumann, Bellealliancestr. 105. 1906K*

Gelegenheitskäufe: Paletots, Anzüge, Hosen, Betten, Koffer, Dvornik, Kessel, Revolver, Leinwand, Goldfäden, Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren, Reihzeuge, Harmonika, Geigen, Rhythmus Sportbillig, Luze, Driemenstr. 131. 2767*

Krawattenstoffe, größte Auswahl! Ballnertheaterstr. 30. 19198*

Zofa zum Ausziehen, noch neu, steht zum Verkauf bei Galmittl Schmach, Bergstr. 2. 28166*

Möbelmagazin Wiener, Invalidenstr. 38, liefert Möbel, Teppiche, Gardinen in bester Ausführung zu billigsten Kassapreisen. Teilszahlungen gestattet. 19402*

Teppiche mit Farbenfehlern, Sportbillig, niedrige Große Frankfurterstr. 9, parterre. +37*

Wilder-Kasseler, Letzte Woche ermäßigte Preise. Fortuna, Franzosenstr. 1, Ecke Schönhauser-Allee. 28265*

Teppiche (etwas schlechter) in großer Auswahl, für die Hälfte des regulären Wertes. Teppichhaus, Königstr. 28. 32/9*

Musikwerke, selbstspielende, Teilszahlungen. Invalidenstr. 148 (Eingang Bergstr.), Stollgerstr. 40. *

Rahmmaschinen sämtlicher Systeme, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Frankfurter Allee 10, am Ringbahnhof. 80. Wienerstr. 6. S.W. Bellealliancestr. 78. N. Uferstr. 113. +133*

Rahmmaschinen ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00 auch (Postkarte) Ballnertheaterstr. 14. +60*

Rahmmaschinen! Ringstr. Adler, Central-Bobbin, Orion, Lamborier, Wheeler u. Wilson, Elastic, Säulen, u. a. m. Prima Qualität, solide und elegante Ausstattung, Preise billig, bei Abzahlung constanteste Bedingungen. Drei Jahre volle Garantie. G. Bellmann, Goltzowstr. 28, nahe der Landsbergerstr. Alte Maschinen nehme in Zahlung. 1725R*

Großfeine Herrenanzüge und Paletots aus besten Rohstoffen 25-40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 1842R*

Steppdecken billigt Fabrik Große Frankfurterstr. 9, parterre. +37*

Kanarienvögel 4,00, Vorkäufer Stamm Eisert, Reanderstr. 7. *

2 Kuchentischchen, Sofa, Sofa, Tisch, Büchereibüchse, verkauft Anke, Planer 22, zweites Quergebäude, parterre. +122

Gelegenheitskauf, Kleiner Coats, Centner 70 Pfd. verkauft Rich. Kauf, Luisenparkstr. 88. 35/1*

Blätter - Einrichtung zu verkaufen Stallweidenstr. 11. 34/19

Restaurant, 5 Vereine, Regelbahn, (Brauerer) 3000 Mark, sofort billig veräußert. Kaufmann, Wilmstr. 11, unterhalb 10. +74

Gänse, frisch geschlachtet, verkaufe sehr nicht mehr Central-Viehhof, sondern gegenüber, Eidenauerstr. 14, Laden, Halbfleisch der Straßenbahn 68. (Tierärztlich untersucht.) Beiseberrn, Paul Hof. 34/16

Zwei Mark vierstündig Damenhemden, Herrenhemden 2,20, Barbenhemden, Normalwäsche, Ausstattungen sowie eleganteste Reismuster Sportbillig. Buchdruckerei Adolph Salomonowitsch, Driemenstr. 21 (Alexanderplatz). 57/19

Piano, nupbaum, 120,00. Turmstr. 7, parterre. 28398

Paletots 8,00, Anzugreife 8,00, Dolmetsche 3,00. Reiterhandlung Wägenbergstr. 9. 28265*

Ringelstich Bobbin, Schnellnäher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Köpenickerstr. 60/61, Brenzlauerstr. 59/60 und Große Frankfurterstr. 43. +98*

Junggeheile verkauft keine Bierstühle, Nähgarntur, auch einzeln, Brautleuten passend, weil noch neu. Brenzlauerstr. 5, II. 57/18

Distillation (Edel), Invalidenstr. 148, Kottgebäude, verkauft! Demminstr. 12. Annahmestelle.

Wirklich gute Nunganzüge sind zu haben bei Schlegler, Turmstr. 85. 1922R

3 Zimmermöbel mit Kücheneinrichtung wegzugsfähig zu verkaufen. Pharmaceutische Agentur Ringelgraberstr. 82. 28315*

Metallbetten! Dentor billigste Bezugswelle. Kappold, Marktgrabenstr. 18. 28355*

Betten, prachtvoll, 18,00. Michel, Dresdenstr. 88. 28345

Panellsofa, elegant, 48 Mark verkauft Frau Haerel, Fiedstr. 8.

Ein französisches Billard wegen Mangel an Raum zu verkaufen Rantowstr. 66. +3

Kanarienvögel 5 Mark verkauft Junger Kitzsch, Hermannstr. 35, vorn IV rechts. +134

Rahmrad, fast neu, billig veräußert bei Schellenberg, Fiedlerstr. 4, IV rechts. +3

Singermaschine umständlicher 14,00 Grünerweg 48, IV rechts. *

Restoration im Eddoli, Berlinstr. 10, elektrische Fabrik im Hause und Verein, sofort zu verkaufen. Adressen unter 100, Expedition Kaufherplatz 14/15. +4

Rechtsbureau Hall, Stammenstr. 4, Rechtshilfe, Eingabengeld, Raterteilung. 28125*

Wer Stoff hat, fertige eleganten Anzug oder Paletot nach Maß inkl. Hutbaten von 15 Mark an. Demfowitz, Alexanderstr. 14a. [19138*

Kunststoffserei von Frau Kolosky, Steinmetzstr. 48, Quergebäude hochparterre. +99*

Bücher kauft, beleiht Antiquariat Kochstr. 56, I. Amt VI. 3397. *

Nahrbrot, auch befestigt, Nagel, Schönhauser Allee 163a. 93/19*

Verein, 40 Personen, Pianino, zu vergeben Kommandantenstr. 65, Labowitz. 18845*

Patent, Zeichnungen, komplette geübene Ausarbeitung billig. „Angemieur“, Postamt 42, Berlin. 27665

Wer Stoff hat, fertige Herrenanzüge und Winterpaletots mit Futter, 15,00. Wagner, Schneidermeister, Wägenbergstr. 9 (Balladenstr.). 28275*

Die Beleidigung, die wir dem Stuckfaher Nagel, Leipzig, Leipzigstr. 10, zugefügt, nehmen wir hiermit zurück. Gedruckt Schirmmacher. 28255

Bücher, alt und neu, Lexika, Bild, Karten (sowie ganze Bibliotheken) kauft Buchhandlung Meyer, Driemenstr. 138. +3

Rezeptionszimmer vergibt Kurtz, Laufstr. 46. +3

Platina, Gold, Silber, Gebisse, alle Uhren, Blattgold, Rehrgold kauft Brod, Brangelstr. 4. 34/30

Stube, leer oder möbliert, zu vermieten. Kirchof, Hermannstr. 48, vorn IV, Nicolassen. +150

Schlafstellen.

Teilnehmer zur möblierten Schlafstelle bei Frau Ding, Campenhäuserstr. 3, I. Quergebäude, 3 Treppen links. *

Möblierte Schlafstelle, separat, Ballstr. 21-22, Quergebäude, Gurth. 27438*

Möblierte Schlafstelle, zweifenstige Stube, für ordentlichen Herren, Preis mit Kasse 12 Mark. Rietzsch, Reimigstr. 5, Seitenflügel II. +9

Möblierte Schlafstelle, Herrn, separat, Penn, Fiedlerstr. 11, Quergebäude III. +3

Saubere Schlafstelle für zwei Herren. Krüger, Wägenbergstr. 14, Hof. 24/17

Schlafstelle für Herrn Weichenbergerstr. 130, vorn II links. 28298

Möblierte Schlafstelle Balladenstr. 57, vorn parterre bei Frau Raack. +36

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Sirzewicz - Gesellschaft Weinachtfeierlage, Kattiner, frei! Pantow, Moraststr. 51 I. 28416*

Kautionsfähiger junger Mann, 30, gelehrter Gärtler, wünscht Vertrauensstellung oder Geschäftsbeteiligung. Gefällige Offerten W. 30, Postamt 17. +36

Stellenangebote.

Rebenverdienst für jedermann. Prospekt gratis. Hermann Wolff, Jandau, Reichstr. 44. 21706

Tüchtige Farbigenmacher verlangt G. Joers, Fiedlerstr. 28. +4

Dirigenten, tüchtigen, gesucht für Gefangenen, Freitags von 9 bis 11, Restaurant Thürmer, Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 43. +123

Tischler, der Stellen fournieren kann, verlangt H. Viehstädt, Fiedlerstr. 16. 28306

Journalisten sucht Goldbleichenfabrik Barthel, Wägenbergstr. 17. 28336

Gebilde Schützenoberleuten im Laufe verlangt Max Meyer, Wägenbergstr. 39. 28175

Im Arbeitsmarkt durch besondere Druck herabgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Tüchtige Marmor- und Stein-Industrie A.-G., Lehrstr. 27/30. 31182*

Achtung! Achtung!

Bau-Anschläger!

Der Arbeitsnachweis bei Aug. Schröder (früher Opatz), Sebastianstr. 50, ist aufgehoben. Der Vorstand des Vereins der Bauanschläger Berlin und Umgegend.

Achtung, Stenografen!

Der Zugang für Stenografen aller Branchen ist streng fern zu halten bei Schmalz & Barta, Thüringerstr. 18. 88/9. Die Ortsverwaltung.

Achtung, Holzarbeiter!

In der Möbelfabrikerei von J. Kraus, Weichenberg, Langhausstr. 22, sind Differenzen ausgebrochen. Zugang ist streng fern zu halten. 88/11

Gewerbet ist ferner Hahn & Metzkov, Köpenickerstr. 71. Die Ortsverwaltung.

Central-Verband der Glaser Deutschl. Zahlstelle Berlin. 73/30

Achtung, Glaser!

Seitens der Firma Metz. Antonstr. 11, ist kein Vertreter in der Sitzung der Schlichtungskommission erschienen. Auf Beschluss der Kommission (Arbeitnehmer und Arbeitgeber) wurde der Arbeitsnachweis für diese Werkstatt gesperrt. Die Ortsverwaltung.

Der Kampf ums Majorat.

Dritter Tag.

Zur heutigen Sitzung, die der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Leuschner um 9 1/2 Uhr eröffnet, ist der größte Teil der Zeugen zur Stelle, unter ihnen auch „der kleine Graf“.

Der erste heute vernommene Zeuge ist Graf Hector Kwiecki-Kwiecki.

Graf Hector Kwiecki-Kwiecki.

auf den das Majorat übergeben würde, falls der angeklagte Graf ohne männliche Erben sterben würde. Er sagt im allgemeinen folgendes aus: Die Verhältnisse auf Broblewo sind meiner Kenntnis nach sehr derangiert gewesen, die Wahrung soll über den Etat abgeholt worden, die Schöpfung aber in guter Ordnung sein.

die öffentliche Meinung

mit einemmal gegen uns Ignaten eingenommen und machte sich mit großer Eifer gegen uns geltend. Da erhielt ich eines Tages den Brief eines Mannes aus Rußisch-Polen, worin er mir mitteilte, daß er mir wichtige Dinge mitzuteilen hätte.

Weichenstellerin Cäcilie Meyer

war. Nachdem Cäcilie dieses Material zusammengebracht hatte, teilte er es mir mit, und ich fragte mich nun: Was weiter thun? Ich fuhr nach Krakau und ließ mir über das Geschehene genau Bericht erstatten.

angestellt und hin in Begleitung eines Freundes, der der französischen Sprache mächtig ist, dorthin gefahren. Die Gräfin war nämlich zu einer bestimmten Zeit plötzlich verschwunden gewesen und die Spuren leiteten nach Paris hin.

petuniäre Interesse

haben Sie selbst an dem Ausgang des Prozesses? — Zeuge: Ich habe vor allen Dingen das Interesse, daß die Wahrheit an den Tag komme. Ich betrachtete es gewissermaßen als meine Pflicht, dahin zu wirken, daß mein Vater von dem Vorwurf befreit werde, daß sein bezüglich des Knaben erhobener Verdacht unberechtigt gewesen sei.

Der Zeuge läßt sich dann auf Befragen des Vorsitzenden noch über die Fideikommissverhältnisse von Broblewo aus.

Der Verteidiger richtet an den Zeugen die Frage, ob es ihm bekannt sei, daß das Gut jetzt verpachtet sei und einen Reinerlös von 70 000 M. bringe?

ebenso gern im Gefängnis bleibe,

sie brauche dann nicht jeden Tag den Weg nach dem Gerichtsgebäude zu machen. Der Gerichtsarzt Dr. Störmer erklärt, daß der betagten Frau der Aufenthalt im Untersuchungsgefängnis nichts schade, zumal ihr alle zulässigen Erleichterungen gewährt würden.

Damit ist die Vernehmung des Zeugen Grafen Hector Kwiecki beendet und es tritt eine kurze Mittagspause ein.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird der Vater des vorigen Zeugen, Graf Stanislaw Kwiecki vernommen, der im allgemeinen daselbe aussagt wie sein Sohn.

die Familienähnlichkeit

ist doch unverkennbar. Das muß doch ein echter Kwiecki sein! Die Zeugin erinnert sich der Ausrufung dunkel, legt ihr aber kein Gewicht bei, da der kleine Graf damals so jung war.

stittel, im Kleidchen z. abgebildet ist. Die Zeugin sieht die Bilder lange an und sagt dann lächelnd: Ja, in den schwarzen Augen liegt etwas Ähnlichkeit. Aber — Prä s.: Ra, in Polen giebt es doch wohl mehr schwarze Augen. (Weiterkeit.) — Zeugin: Ja, gewiß! — Nächster Zeuge, Apotheker Strzeziński-Wronke giebt Auskunft über die wirtschaftlichen Verhältnisse auf Broblewo.

Gräfin Kwiecka ist als erkrankte Heiterkeit durch ihre Erklärung, daß sie ursprünglich in dem Bahne gewesen sei, der kleine Knabe sei ein Kind ihres eignen Sohnes, weil zwischen beiden große Ähnlichkeit bestanden habe.

Gräfin Kwiecka ist als erkrankte Heiterkeit durch ihre Erklärung, daß sie ursprünglich in dem Bahne gewesen sei, der kleine Knabe sei ein Kind ihres eignen Sohnes, weil zwischen beiden große Ähnlichkeit bestanden habe.

Hierauf tritt um 3 Uhr Schluß der Verhandlung und Vertagung auf Donnerstagvormittag 9 1/2 Uhr ein.

Lokales.

Polnische Wirtschaft.

Der Kampf um das Majorat, der vor den Schranken des Schwurgerichts in Woabit jetzt tobt und voraussichtlich noch tagelang toben wird, hat nicht nur die bekannten „Kriminalstudenten“, sondern auch das bessere (gelleidete) Publikum in Scharen angezogen.

Hin und her wogt der Kampf der Meinungen, während eine Zeugin nach der andern vor die Schranken des Gerichts geführt wird oder den Saal wieder verläßt.

Nur eine der beteiligten Personen erfreut sich allgemeiner Sympathie: der kleine bühnische und blylauber gelleidete Junge, der heute noch Graf Kwiecki ist, voraussichtlicher Erbe des Majorats, morgen aber vielleicht schon hinabgeschleudert wird in die Tiefen der Gesellschaft, zu den andern halbgezeichneten „Unheiligen“, aus deren Reihen ihn das Verbrechen seiner Pseudo-Mutter herausgehoben haben soll.

2. Hofe 21, v. 28.

Die Duellfrage spielte in der gestrigen Sitzung der Generalynode eine ergyliche Rolle. Es war von einer Kommission folgende Resolution beantragt worden:

„Unter Bezugnahme auf die Verhandlungen der vierten ordentlichen Generalynode und unter Anerkennung der Bestrebungen für

einen vermehrten Schutz der persönlichen Ehre, legt die fünfte ordentliche General-Synode von neuem Zeugnis dafür ab, daß das Duell Sünde ist. Seine gänzliche Beseitigung, auf dem Wege der Verbreitung und Vertiefung christlicher Erkenntnis und der Schärfung des christlichen Bewußtseins zu erstreben, bleibt nach wie vor unserer Kirche heilige Pflicht."

Nun geschah es, daß das Referat in dieser Frage dem edlen Grafen Stosch-Garten übertragen worden war, der einerseits zwar ein frommer Christ und Synodale ist, andererseits aber es mit dem „festen um sich hauen“ hält. Ihm sei seine Berufschere (als Graf oder als Synodale?) so viel wert wie sein Leben und so sei er für das Duell; wer das Duell für verwerflich halte, müsse auch die Notwehr für verwerflich halten. Auch der Landrat a. D. v. Gerlach wollte in seinem Christentum den Passus, der das Duell für Sünde erklärt, gestrichen haben. Auch er stellt das Duell der Notwehr gleich. Ein Krieg sei auch ein Zweikampf zwischen zwei Kaisern oder Königen. (Wäre er das nur! D. N.) Der Landrat erörterte dann die Frage, ob der Mensch zum Töten berufen ist oder nicht und beauftragte auf Kapitel 20 und 21 des 2. Buches Mose. Das 20. Kapitel des Buches Mose verbietet zwar das Töten; im nächsten Kapitel aber werden schon die Fälle aufgeführt, wo das Töten erlaubt ist. Der Landrat sagte zum Schluß, daß das Duell eine juristische und nicht eine theologische Frage sei; er könne sich nicht entschließen, das Duell für eine spezifische Sünde zu erklären!

Genau diese beiden Herren wandten sich Prof. Dr. Kahl-Berlin und Hofprediger a. D. Stöcker. Dieser meinte, daß die Edelsten und Besten so lange mit zerbrochenem Schwerte gegen die Unmoralpartei kämpfen werden, als sie das Duell mit dem Christentum vereinbar erklären. Nachdem dann noch der Regierungspräsident v. Jagow-Marienwerder, der auch für die Gesetzesverletzung durch das Duell ist, sehr tapfer gesagt hatte, daß man lieber schwiegend gegen die papistorale Duellfeindschaft hätte protestieren sollen, wurde die Resolution, die das Duell als Sünde proklamiert, mit großer Mehrheit angenommen.

Was sollen nun die edlen Herren thun, die auf der General-Synode im Kampfe für das „christliche“ Recht auf Duellmord unterlegen sind? Die Synode hat das Duell nicht als christlich, sondern als sündhaft bezeichnet. Die Edlen beharren aber auf ihrem Standpunkt: Das Duell über alles! Der Lehre, die befiehlt, die rechte Wade hinzuhalten, wenn man auf der Linken einen Streich empfangen, können sie unmöglich anhängen. Wohl aber ist der alte Jehovah, bei dem es Auge um Auge, Zahn um Zahn heißt, und der selbst einen menschenmordenden Dämon umgebracht haben will, ein Mann nach ihrem Schlag. Der so im alten Testament beschlagen ist, wie der Landrat a. D. v. Gerlach, kann unter den vorliegenden Umständen gar nichts Besseres thun, als vom Christentum zum Judentum überzutreten. Dann hat er eine Religion, vor der sein dem Vergeltungs- und Duellkultus zugewandtes Gewissen vollkommen salviert ist.

Die Auslegung der Abteilungslisten. Der Magistrat erläßt folgende Bekanntmachung betreffend Auslegung der Abteilungslisten für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten: Nachdem die Urwählerlisten zu den auf Donnerstag, den 12. November d. J., anberaumten Wahlen der Wahlmänner für die Wahl zum Hause der Abgeordneten vorläufig ausgearbeitet sind und die dagegen erhobenen Einwendungen erledigt worden sind, haben wir nach den Bestimmungen der §§ 5 bis 8 des Wahrgesetzes vom 14. März 1903 die Abteilungslisten aufgestellt und werden dieselben gemäß § 9 a. a. D. drei Tage lang, und zwar

am Donnerstag, den 20. Oktober d. J.,
Freitag, „ 30. „
Sonnabend, „ 31. „

von vormittags 9 bis nachmittags 3 Uhr in unserm Wahlbureau, Poststraße 16, 2 Treppen, zur Einsicht öffentlich ausliegen.

Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Abteilungslisten sind innerhalb der vorbezeichneten drei Tage im Wahlbureau schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben.

Zur Fortführung der Hochbahn vom Potsdamer nach dem Alexanderplatz wird im Anschluß an die gestrige Meldung hieriger Blätter mitgeteilt, daß die Verhandlungen zwischen der Hochbahn-Gesellschaft und dem Berliner Magistrat keineswegs eine „plötzliche Unterbrechung“ erfahren haben, vielmehr soweit gediehen sind, daß in allernächster Zeit eine Verständigung zwischen den Beteiligten zu erwarten steht. Auf Grund der bisher gepflogenen Verhandlungen wird gegenwärtig sogar schon der bezügliche Vertrag zwischen Stadtgemeinde und Hochbahn-Gesellschaft formuliert, über dessen endgültige Fassung voraussichtlich schon Anfang November d. J. wird beraten werden können.

Es handelte sich in der Zeitungsmeldung um eine Erörterung der Frage, ob nicht die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft den Bau der sie am Ende schädigenden Bahnstrecke durch ihren Einpruch unmöglich machen könne.

Von den Schnellfahrten. Der Schnellmotor der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft hat das gestrige Ziel, welches, wie angekündigt, gestern erreicht werden sollte, nämlich eine Fahrgeschwindigkeit von 200 Kilometer pro Stunde, nicht nur erreicht, sondern, wie der Siemens-Wagen auf seiner Fahrt vom 23. d. Mts., sogar übertroffen. Während aber dieser, wohl wegen der ungünstigen Windverhältnisse, es nur auf 207 Kilometer brachte, hat der Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft-Wagen gestern die Strecke zwischen Dahlewitz und Rangsdorf mit einer Geschwindigkeit von 210 Kilometer pro Stunde durchfahren. Trotz der enormen Geschwindigkeit von 210 Kilometer lief der Wagen nach übereinstimmender Bemerkung der Teilnehmer wieder sehr ruhig, auch zeigten sich an ihm keinerlei durch die hohe Beanspruchung der Motoren, Achsen usw. hervorgerufene Schäden. Nur an der Stromleitung wurde nach der letzten Fahrt ein kleiner Fehler entdeckt: einer der drei Drähte war gerissen, ein Schaden, der im Laufe des Nachmittags wieder repariert wurde.

Die städtische Tiefbau-Deputation beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit verschiedenen der geplanten Brückenbauten. Die Projekte zu dem Neubau der Drantien- und der Inselbrücke wurden genehmigt, ebenso die Anlage einer Fußgängerbrücke im Zuge der Pfingstburgerstraße, welche den Verkehr auf dem von der Baugesellschaft Vellebue erworbenen Terrain (ehemalige Porzellan-Fabrik etc.), welches der Behausung erschlossen wird, erleichtern soll. Das Projekt betreffend den Bau der Rantuffelbrücke wurde vorläufig noch zurückgestellt. Neue Bedürfnisse an Kanälen sollen nach dem Beschlusse der Deputation auf den Inselperons in der Hofenthaler-, Steinstraße und (für beide Geschlechter) am Schlesischen Thor errichtet werden. Endlich stand noch ein Antrag der Großen Berliner Straßenbahn zur Beratung, welche am Treffpunkt der Gilschiner- und Brandenburgerstraße eine kleine Warte erbauen lassen möchte. Der Mangel an einer solchen hat sich bei dem Fahrpersonal schon lange recht fühlbar gemacht, das keine Häuschen läßt sich auch bequem an der Promenade errichten. Bevor die Genehmigung erteilt wird, sollen aber noch einige Erhebungen gemacht werden.

Jüdische Kirchenfenster. Die „Staatsbürger Zeitung“ jammert: „Wie uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird, läßt die katholische Kirchengemeinde in Rixdorf die Glaserarbeiten an ihrem Gotteshaus durch einen Herrn Meier, wohnhaft Bergstraße in Rixdorf, ausführen; Meier ist Jude. Mit Recht wirft der geschätzte Einbereder dieser Mitteilung die Frage auf: Gibt es denn wirklich keine christlichen Handwerker mehr? Auch wir möchten den leitenden Herren der katholischen Kirchengemeinde in Rixdorf diese Frage vorlegen und ihnen empfehlen, sich ihrer Pflichten gegen ihre christlichen Brüder zu erinnern. Mag Herr Meier sich um die Lieferung der jüdischen Synagogen bemühen, aber nicht um die bei Kirchengemeinden.“

Es ist ja nun nicht einzusehen, warum Juden nur Kirchenfenster lusten und nicht auch solche fabrizieren sollen. Aber man kann ja immerhin auf dem Standpunkte stehen, daß jüdische Kirchenfenster den Blick gegen Himmel mehr trüben als christliche. In diesem Falle bewahrt ein gnädiges Geschick das Fabrikat des Herrn Meier hoffentlich vor einer antiemittischen Attade nach Pückerischem Rezept.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer heute nachmittags 5 Uhr stattfindenden Sitzung unter anderem folgendes zu erledigen: Antrag von Mitgliedern der Versammlung betreffend die Bildung einer gemischten Deputation behufs Beratung über eine Reorganisation der Gewerbesteuer. — Zwei Anträge von Mitgliedern der Versammlung betreffend die Erweiterung des Kaiser und Kaiserin Friedrich-Kinder-Krankenhaus und die Errichtung einer Station für Geschlechtskranke in dem Krankenhaus Moabit. — Vorlagen betreffend: den Jahresabschluss der Verwaltung der städtischen Wasserwerke für das Etatsjahr 1902, — den Etat für die Verwaltung der städtischen Feuerlöschgesellschaft für 1. Oktober 1903/1904, — die Entschädigung des Eigentümers Dr. Edmund Fall für sein Grundstück Siegmundshof 15 aus Anlaß der Anrumpfung der Achenbachbrücke, — den Verkauf eines Grundstücks bei Westend, die von den Herren Ministern des Innern und der Finanzen zu der von den Gemeindebehörden beschlossenen: und beantragten Aufnahme einer Anleihe von 228 Millionen Mark geforderten Ergänzungen bezüg. Abänderungen.

Außer Anwendung für die Spielwarenhändler setzt das Polizeipräsidium die bestehenden Bestimmungen über die Mindestruhezeit und Mittagspause der Angestellten für den 28. November und den 1. bis einschließlich 5. Dezember fest.

Der Centralverein für Arbeitsnachweis hat in seiner Vorstandssitzung vom 14. d. M. beschlossen, die Geschäftszeit für die allgemeine Abteilung vom 1. November d. J. ab auf die Zeit von 8—4 Uhr im Winter, von 7—4 Uhr im Sommer zu verlegen.

Die Reform der Großen Berliner Kunstausstellung stand gestern auf der Tagesordnung einer außerordentlichen Versammlung des Vereins Berliner Künstler. Anlaß dazu bot eine von 44 Künstlern unter Führung des Malers Holzdecker eingeleitete Umfrage, welche die Umgestaltung der Großen Ausstellung zum Gegenstand hat. In dem lebhaftesten Meinungsaustausch wurde unter anderem betont, daß in den Kreisen der Regierung einer von verhältnismäßig wenigen Künstlern geforderten Satzungsänderung nicht entsprochen werden könne, daß die Sache aber eine ganz andere Gestalt gewinnen würde, wenn die Mehrheit der Künstlererschaft entschieden eine Reform der Ausstellung befürwortete. Es soll nun eine Kommission gewählt werden, welche diesbezügliche Vorschläge, zunächst im Rahmen der bestehenden Satzungen, ausarbeiten soll. — Das Ergebnis der Großen Berliner Kunstausstellung 1903 ist, wie wir schon im allgemeinen mitteilen konnten, ein äußerst günstiges. Sowohl die Eintrittsgelder, wie die Verkäufe weisen eine erfreuliche Zunahme auf. Die Summe der Verkäufe beziffert sich auf 318 423 M., das sind 74 657 M. mehr als im Vorjahre.

Die Schuldeputation hat gestern unter dem Vorsitz des Stadt-Syndikus Dr. Hirtelorn beschlossen, die ärztliche Aufsicht bei der städtischen Taubstummenschule einzuführen.

Ausstellungsschwindel. Das Polizei-Amt in Altona veröffentlicht folgende Warnung: Ein gewisser H. Langla sucht Gewerbetreibende zu veranlassen, eine Ausstellung zu beschließen, die er als Allgemeine permanente Ausstellung für Patent-, industrielle und gewerbliche Neuentwürfe und Erfindungen in Hamburg-Altona, Flottbender-Chaussee 136, bezeichnet. Zur Warnung für das Publikum wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß es sich in diesem Falle um ein bedeutungsloses Privatunternehmen des Langla handelt.

Der Bureauvorsteher Hermann Uhig, der sich seit mehreren Monaten in Haft befand, hat im Untersuchungsgefängnis Selbstmord begangen. Er war bei einem Justizrat angestellt und hatte aus Nachlässigkeiten Stücke entfernt, bevor der Anwalt sie in die Hände bekam. Dadurch wurden die Erben geschädigt. Außerdem hatte er sich falsche Buchungen und mancherlei Betrügereien zu Schulden kommen lassen. In der Untersuchungshaft fand er Gelegenheit, sich durch Einatmen von Leuchtgas zu vergiften.

Ein schwerer Unglücksfall, bei welchem drei Personen zu Schaden kamen, hat sich gestern abend um 1/7 Uhr am Drantienburger Thor ereignet. An der Ecke der Drantienburger- und Friedrichstraße hielt ein aus Motor- und Anhängerwagen bestehender Straßenbahnzug der Linie 28 (Regeler Chaussee-Weiß). Zu dieser Zeit fuhr ein mit Wägelchen beladener Speditionswagen der Firma Sch. Krausenstraße, von der Chaussee kommend, in die Drantienburgerstraße hinein. Der schwere Wagen des Gefährts schlug dabei mit solcher Gewalt gegen den Anhängerwagen des Straßenbahnzuges, daß die Hinterplattform abgerissen wurde. Die darauf stehenden Fahrgäste wurden zu Boden geschleudert. Hierbei erlitt der bekannte Groß-Debitant Louis Meyer Verletzungen am Arme und Ellenbogen, ein Jrl. Dröge, Blumenstraße 70 wohnhaft, eine Wunde am rechten Arme und der Straßenbahnkassner Schumil eine Verstauchung des Kreuzes. Der Beschädigte Straßenbahnwagen mußte aus dem Betrieb gezogen werden.

Ein internationaler Abenteuerer, der ehemalige Mühlenbauer Heinrich Albert Gänisch, 25. Juli 1862 zu Althausen geboren, ein wegen Betruges, Diebstahl und Landstreichens vielfach vorbestrafter Mensch, ist nach Verübung unzähliger Betrügereien in Bern festgenommen worden, nachdem es ihm gelungen war, seit mehreren Jahren Deutschland, Holland, Frankreich, Serbien, Bulgarien und Rußland ungehindert mit seinen Betrügereien heimzuführen. Bald in phantastischem Aufzuge eines angehenden Voerenoffiziers — grüne Jagdjacke mit Patronengürtel über der Brust, Voerenhut und die nie fehlende Büchse über der Schulter, bald im Gesellschaftsangewe aufstehend — verstand Gänisch es, sich in bessere Kreise einzubringen und durch Vorträge über die heldenmütigen Kämpfe des Voerenvolkes das Mißleid seiner Zuhörer für die Notlage der Befestigten zu erregen. Die ihm zur Weitergabe an das zur Unterstützung der notleidenden Voeren ins Leben gerufene Komitee reichlich zuzuführenden Beiträge fanden in ihm einen stets willigen Abnehmer und stets schied Gänisch von seinem Wirkungsfelde mit dem Bewußtsein, seine Schuldigkeit getan zu haben, und ließ auch seine begeisterten Zuhörer mit dem gleichen Bewußtsein zurück. Berlin scheint ihm für seine Tätigkeit nicht ungefährlich genug gewesen zu sein, denn anscheinend hat er es höchstens bei der Durchreise bewenden lassen. Soweit hier bekannt, ist er im östlichen Deutschland auch in Bromberg und Königsberg aufgetreten. Mitteilungen über sein Auftreten werden auf sämtlichen Polizeireisenden, sowie auch auf dem Polizeipräsidium, wo auch eine Photographie einzusehen ist, schriftlich und mündlich entgegengenommen.

In der Bekleidung von Telefonarbeitern haben am Dienstag Bodenbiede dem sogenannten Friedländerpalast am Leipziger Platz 5a einen lohnenden Besuch abgestattet. Mit ihrer Postmütze fanden sie bereitwilligst Einlaß in das verschlossene Haus, um angeblich auf dem Dach einen Schaden auszubessern. Von da aus erreichten sie durch Bodensfenster bequem die Dienerräumlichkeiten und machten eine anscheinliche Beute. Dazu gehören die Oberösterreichische Coalsobligation 5796 über 1000 M. und die 3/4-prozentige preussische Staatsanleihe 306 175 über 500 M. mit Talon und Coupons. Vor dem Ankauf der Papiere wird gewarnt. Die beiden Einbrecher haben bei dem sicheren Auftreten in der Maske bei dem Pfortner auch nicht den leisesten Zweifel ertweckt.

Von einem Verbrecher verlegt wurde in der Nacht zum Mittwoch der 34 Jahre alte Gastwirt Adolf Langner aus der Zimmerstr. 9. Seit einigen Tagen deuteten Spuren an, daß ein Mann auf dem Boden genächtigt hatte. Zwei Hausbewohner fanden auch in der Nacht den Fall, bei dessen Entfernung Varm entstand. Der Wirt hörte dies in seinem Schlaf und kam hinzu, als der Fremde die

Treppe heruntereilte. Mit einem Messer griff er den Wirt an, der ihn festhalten wollte, und stach ihn in den rechten Oberarm und in die rechte Wade. Mit Hilfe von andern Personen wurde der Mann überwältigt und zwei Schutzmännern ausgeliefert. Auf dem Wege zur Wache äußerte er: „Hätte ich doch jemand totgeschossen!“ In ihm wurde der bestrafte und gesuchte 29 Jahre alte Arbeiter Albert Reichow erkannt.

Einen schweren Unfall erlitt der 54 Jahre alte Maurer August Saar aus der Kuppnerstraße 37 auf dem Neubau Cammerstraße 21 in Rixdorf. Durch das Ausweichen einer Bohle stürzte S. zwei Stodwerke hinab und zog sich dabei schwere Verletzungen des Rückgrats zu, welche seinen Transport nach dem Krankenhaus am Urban erforderlich machten.

Im Verein für vollständige Kurse von Berliner Hochschullehrern beginnt am Freitag, den 30. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Herr Professor Dr. v. Lushan seinen Vortragskursus über die „Einführung in die allgemeine physische Anthropologie“ im Hörsaal des Museums für Völkerkunde, S.W., Königgrätzerstr. 120. Eintrittskarten zum Preise von 1 M. für den sechs Abende von anderthalb Stunden umfassenden Kursus sind zu haben bei Georg Velling, Leipzigerstr. 136; A. Schön, Holmarktstr. 60; Chr. Tischendorfer, Sophienstr. 20; F. E. Lederer, Kurfürstenstr. 70; Verhaard Staar, Friedländerstr. 250; Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtsvereine, Desfoursstr. 14.

Freie Volkshöhe. Bei dem am nächsten Sonntag, abends 7 Uhr, im Künstlerhaufe, Bellevuestraße, stattfindenden dritten Kunstabend, in dessen Mittelpunkt Max Klinger steht, wirken mit: Fritz Stahl, der den Vortrag (mit Projektionsbildern) über Klinger hält, Gertraud Steiner (Geige) und Richard Kurich (Klavier), welche zu Beginn und Schluß des Abends Kompositionen von Johannes Brahms, die Sonate a-dur und den zweiten und dritten Satz aus dem Violinconcert vortragen werden. — Eintrittskarten sind wie bei den ersten Abenden nur in den acht bekannten Zahlstellen zum Preise von 25 Pf. erhältlich.

Die Vorbereitungen zum 17. Jugendkonzert für Gemeindeglieder am 28. Oktober sind zahlreich, daß die musikalischen Kinder die Philharmonie zweimal füllen. Deshalb haben die mitwirkenden Künstler freundlichst eine Wiederholung des Programms für Sonnabend, den 31. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in der Philharmonie angelegt.

Theater. Im Schiller-Theater O. (Wallner-Theater) findet nächsten Sonnabend eine Nachmittags-Vorstellung (zu den üblichen Nachmittagspreisen) statt. Zur Aufführung gelangt neu einstudiert „Iphigenie auf Tauris“. — In Fortsetzung des Kaiser-Gyllus bringt das Luisen-Theater am Freitag die Gesangsposse „Der Altienhändler“ mit den Damen Küster, Karowola, Winter, Schwa und den Herren Hüner, Puff, Wald und Rajewski in den Hauptrollen.

Aus den Nachbarorten.

Die Kreissteuer-Angelegenheit hat vorgestern in der Gemeindevertretung zu Pankow ihre vorläufige Erledigung gefunden. Der Berichterstatter Meinde sagte, daß es hinfort nicht mehr möglich sei, 15 000 Mark zuviel an Kreissteuern zu zahlen, da der Landtag zweifellos ein Gesetz annehmen werde, welches die volle Besteuerung der Forsten auch dann vorsehe, wenn sie nur wenige Monate am Orte ihren Wohnsitz haben. Der Forstrenten-Censite wäre in der Liste mit seinem ganzen Steuerfuß aufgeführt gewesen, während er nur mit einem Drittel angeführt sein darf. Der Redner nahm den Beamten, der das Versehen begangen hat, in Schutz und sprach von tendenziösen Aufschaukelungen, deren sich die „Pankower Zeitung“ schuldig gemacht haben soll. Hoffentlich werde der Beamte, der den „Berrat“ begangen habe, ermittelt und dann strenge bestraft werden.

Unsre Parteigenossen Eichler und Freiwald bemängelten vor allem, daß derartige Arbeiten von einem Beamten ohne Gegenkontrolle ausgeführt werden, ebenso scheine es auf dem Landratsamt, wo doch die Prüfung zu erfolgen habe, zu hupern. Nur der Kerger, der die Veröffentlichung habe wohl das Zeugnis zu verweigern, sah gegen die „Pankower Zeitung“ verurteilt. Unter der Urrede der Versammlung sagte Freiwald, daß man so wohl dem Beamten, der das Versehen aufdeckte, wie auch dem Redakteur der Zeitung den Dank der Bürgererschaft aussprechen könne. Da die bürgerlichen Vertreter schwiegen, hatte die Debatte bald ein Ende. Hervorzuheben ist noch, daß der Kreis die zu viel erhaltenen Steuern zurückgezahlt hat und der an dem Versehen schuldige Beamte erklärt hat, seine Stellung in der Gemeinde aufgeben zu wollen.

Wie wenig in der Umgegend von Berlin auf die Bedürfnisse der Bevölkerung Rücksicht genommen wird, zeigt das Vorgehen des Landrats von Nieder-Barnim in der Angelegenheit der Landtagswahlen. In Gemeinschaft mit den Gemeindevorstehern hat er beschlossen, daß die Urwahlen zum Abgeordnetenhause am 12. November, mittags zwölf Uhr ihren Anfang nehmen sollen; somit müssen die Arbeiter, die diesmal ihr Wahlrecht ausüben wollen, unter Umständen einen ganzen Tagesverdienst opfern. Bis abends acht Uhr will der Landrat die Wahlfresultate in Händen haben.

Dem Rixdorfer Magistrat ist bekanntlich die neunte Morgensumde als diejenige erschienen, die der Bevölkerung für die Vornahme der Wahlmännerwahlen am 12. November am günstigsten liegt. Dieser Schlag gegen die Interessen der Bevölkerung war denn doch zu arg und so haben denn drei von sozialdemokratischer Seite einberufene Volksversammlungen energischen Protest gegen das Vorgehen des Magistrats eingelegt. Wenn die in diesen Versammlungen aufgestellten Forderungen auch nicht entfernt zur Genüge erfüllt sind, so hat doch der Magistrat eingesehen, daß er mit der Festsetzung des Beginns der Wahlhandlung auf 9 Uhr früh eine gar zu unverantwortliche Handlung begehe. In einer Zuschrift hat er den Abändern der Versammlungsresolution jetzt erklärt, daß der Beginn der Wahlhandlung von ihm endgültig auf ein Uhr nachmittags angelegt sei. Öffentlich ist es der Arbeiterchaft in Rixdorf unter diesen keineswegs günstigen Umständen möglich, ihr Wahlrecht auszuüben. Unsre Parteigenossen werden es gewiß nicht an der nötigen Agitation fehlen lassen; liegen doch gerade in Rixdorf die Verhältnisse derart, daß auch in der zweiten Abteilung sozialdemokratische Wahlmänner in vielleicht gar nicht einmal geringer Anzahl durchzubringen sind.

In Neu-Weißensee ist am Montagabend gegen 6 Uhr im Hause Strochburgerstraße 9, wo eine Gemeindegemeinde untergebracht ist, Feuer ausgebrochen, das den Dachstuhl völlig zerstörte. Innerhalb hätte das Unglück werden können, wenn der Brand während der Schulstunden entzündet wäre.

Spandau. Die Ersatzwahl von vier Stadtverordneten der dritten Abteilung findet bereits am Dienstag, den 3. November, statt. Unsre Wegner, und zwar Konservative, Liberale, Katholiken sowie der evangelische Arbeiterverein, haben sich bereits vor Wochen wieder zu einem Kartell zusammengeschlossen und ihre Kandidaten nominiert. Sie sind auch bereits sehr rührig, um uns den Sieg freitig zu machen. Am dieses zu verhalten, ist es natürlich äußerst nötig, daß unsre Parteigenossen auf dem Posten sind, und ihre Schuldigkeit in der Agitation für die Arbeiterkandidaten mehr denn je zuvor thun. Da diesmal vier Hausbesitzer zu wählen sind, so gestaltet sich für unsre Partei die Nominierung der Kandidaten naturgemäß sehr schwierig, da es an geeigneten Personen mangelt, welche den an sie zu stellenden Anforderungen nach jeder Richtung hin entsprechen. Aus diesem Grunde erfolgt auch die Auffstellung unserer Kandidaten erst in der Versammlung am Freitag. Diese unvermeidliche Verzögerung muß darum unsre Parteigenossen umso mehr zur eifrigen Werbetätigkeit anspornen, damit die Erfolge des 3. November um nichts hinter denjenigen vom 25. Juni zurückbleiben.